

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

24.2.1933 (No. 55)



# Falls ein Reichskommissar nach Bayern käme

In einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Forchheim bei Nürnberg sprach am Mittwochabend der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei Staatsrat Dr. Schäffer. Der Redner wandte sich eingangs gegen den in den letzten Tagen aufgetretenen Terror gegen Mitglieder und Versammlungen der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums und setzte sich dann mit dem Aufruf der Reichsregierung auseinander.

Mit Worten größter Hochachtung sprach der Redner vom Reichskommissar Dr. G e r e t e, der seinen Namen nicht unter den Aufruf der Reichsregierung gesetzt habe. Namhafte Führer der Nationalsozialisten hätten ihm offen eingestanden, daß die Weigerung Hugenberg, mit dem Zentrum in eine Regierungsgemeinschaft zu gehen, sowie die Ablehnung Papens die Mehrheitsbildung verhindert hätten. Die Nationalsozialisten sagten heute ganz offen, daß nach den Wahlen ein Reichskommissar nach Bayern kommen werde. Er, Schäffer, habe in Berlin offen erklärt, daß sich Bayern das nicht gefallen lassen werde.

Die bayerische Bevölkerung die bayerischen Wehrverbände einschließlich des Stahlhelm würden den Reichskommissar für Bayern an der Grenze verhaften.

Mit dem freien Willen Hindenburgs allerdings komme sicher kein Reichskommissar nach Bayern; aber man komme heute nicht mehr an den Reichspräsidenten heran. Schäffer erinnerte dann unter stärkstem Beifall der Versammlung an jene Zeiten, wo in Bayern die Monarchie herrschte, und erklärte, es sei nicht ausgeschlossen, daß ein Volk seine Vergangenheit zu Hilfe rufe, um sich seine Zukunft zu sichern. Staatsrat Schäffer fuhr dann fort: „Wenn der Staatsgerichtshof zerteilt ist und mit ihm das Deutsche Reich und die Verfassung, dann sind auch wir in Bayern nicht mehr gebunden.“

## Weitere Politisierung der Polizei

Man hätte annehmen dürfen, daß die Vorfälle in Kaiserlautern, Krefeld und Münster — um nur diese Namen zu nennen — die Reichsregierung über den

Göring'schen Polizeierlaß stützig gemacht hätten. Doch nichts von alledem. Der neue Polizeipräsident von Berlin hielt gestern eine Begrüßungsansprache an die Berliner Polizei, in der folgender ungläubiger Passus enthalten ist, es möge jeder Mann genug sein, ihm offen und frei zu sagen, wie es um seine Gesinnung stehe.

Den Schluß bildete folgender Satz:

„Vergessen wir nicht die großen Verdienste der Nationalsozialisten, ihrer tapferen SA und SS, vergessen wir nicht der wackeren Stahlhelmer und, das bitte ich insbesondere jeden einzelnen von Ihnen, sehen Sie in ihnen ihre gegebenen Bundesgenossen, ihre getreuen Helfer zur Beseitigung von Unruhen und Ausschüßen.“

Die Zeit wird vielleicht schon bald da sein, wo sich die gesamte ordnungsliebende Bevölkerung wieder nach einer neutralen Polizei sehnt, die dem ganzen Volke dient und jede Gewalttätigkeit bekämpft, ob sie im Namen des Hakenkreuzes oder des Sowjetsternes begangen wurde. Dann wird die Stunde der Mitte wieder gekommen sein, die solchen für den konterbationel Menschen selbstverständlichen Dingen wieder Geltung verschafft.

## Kein Saal für Dr. Wirth!

Reichsminister a. D. Dr. Wirth wollte am Mittwochabend in Siegen in einer öffentlichen Zentrumsversammlung sprechen, die im „Kaisergarten“, dem größten Saal von Siegen, stattfinden sollte. Nach Mitteilung der Zentrumsparlei hat der Aufsichtsrat des „Kaisergartens“, dessen Eigentümer die evangelische Kirchengemeinde in Siegen ist, die Vergabe des Saales in letzter Stunde verweigert. Da auch andere entsprechend große Versammlungsräume von den Saalbesitzern demonstrativ nicht zur Verfügung gestellt wurden, mußte die Kundgebung abgefragt werden.

## Hitler contra Hindenburg

Hitler in seiner Kanzlerrede:

„Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren... 14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert... In 14 Jahren haben die November-Parteien den deutschen Bauernstand — ruiniert. In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen. Die Regierung der nationalen Erhebung... kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung bereuer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten. Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.“

Und was sagte Hindenburg im Jahre 1932?

„... wird mir die Unterzeichnung des Youngplanes dorgehalten... Die Unterschrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber ich habe sie gegeben in der Überzeugung, daß auch diese Etappe notwendig war, um zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehandelt. Das Rheinland ist frei. Die fremden Aufsichtsbehörden sind verschwunden. Der Youngplan ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage heute so weit wären, wenn ich damals dem Rat, nicht zu unterschreiben, gefolgt wäre.“

# „Volk mache dich frei!“

## Ein vergessenes Blatt bei der Uebersendung des Pacts badischer Zeitungen durch die Nazi nach Berlin

Dr. H. P. Die badische Nazi-Partei lacht vor Wut, weil sie in Baden nicht Narrenfreiheit hat, da bei uns in Baden nach allen Seiten in gerechter Weise gemessen wird. Die Nazi hätten am liebsten, wenn alle nichtnationalsozialistischen Zeitungen in Baden verboten würden. Wie merkwürdig! Auf einmal sind die Nazi außerordentlich empfindlich, wenn irgend welche Kritik an den Herren der Reichsregierung geübt wird. Ausgerechnet die Partei, die bis zum 30. Januar systematisch jede Achtung vor der Autorität untergraben, die Männer der Regierung mit Schmutzfilzen überzogen hat.

Jetzt auf einmal will man das alles nie getan haben. Jetzt schickt diese „Freiheitspartei“ einen Pack Zeitungen nach Berlin, um den Reichsinnenminister, den Nationalsozialisten Frick, dazu zu bringen, diese Zeitungen zu verbieten. In ihrem Eifer haben aber die Herren der Nazi-Partei in Baden etliche Blätter vergessen, in den Pack zu tun. Für heute seien von einem dieser vergessenen Blätter Proben hier angeführt. Das Original ist in meinen Händen. Die Sache ist also nicht abgelaufen. Es handelt sich um ein Flugblatt, das zu den Wahlen am 6. November 1932 in Emmendingen und im ganzen Bezirk Emmendingen und Waldkirch massenhaft verbreitet worden ist.

In diesem Flugblatt lesen wir:

„Volk mache dich frei!“

Der Herr von Baden und seine Regierung ist die geradlinige Fortsetzung des bisherigen Systems! Hinter seinem Adel vertriehen sich außerdem noch dieselben Herrenclubmenschen, die Deutschen, welche sich 14 Jahre lang feige verrochen hatten, als es galt, andere Verhältnisse in Deutschland zu schaffen! Diese deutschnationalen Monokelhelden bilden sich heute nach diesem 14jährigen ungeheuren blutigen Ringen um die gerechte Lösung der sozialen Frage noch ein, die Oberhäupter der „oben

## Aufgehobene Presseverbote

Die Verbote sozialdemokratischer Blätter, wegen des Wahlauftrufs der SPD (in dem ein Verstoß gegen die Strafbestimmungen über Hochverrat enthalten sein sollte) werden laut „Frankfurter Zeitung“ jetzt dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts in fast ebenso rascher Folge aufgehoben, wie sie erlassen worden sind.

Wir haben bereits berichtet, daß vor einigen Tagen das Verbot des „Vorwärts“ durch Entscheidung des fünften Strafsenats aufgehoben worden sei. Am Dienstag war die Aufhebung von sieben weiteren Verboten sozialdemokratischer Zeitungen zu registrieren. Heute sind noch sechs weitere Fälle nachzutragen, in denen bereits am Montag ein entsprechender Beschluß des fünften Strafsenats gefaßt worden war. In allen diesen Fällen hat das Reichsgericht einen Verstoß gegen die Bestimmungen über Hochverrat in dem Wahlaufruf der Sozialdemokraten nicht erblicken können.

Beamte der Politischen Polizei nahmen am Dienstag in den Betriebsräumen der Rheinischen Druckerei, früher Volksvereinsverlag, eine Hausdurchsicht vor. Sie beschlagnahmten dabei eine große Anzahl von Flugzetteln, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Zentrumsmitglieder herausgegeben worden ist, sowie 30 000 weitere Broschüren. Der Inhalt der Flugblätter und Broschüren soll gegen die Verordnung der Reichsregierung zum Schutze des deutschen Volkes verstoßen.

## Das Echo

Paris. Die katholische „Crair“ schreibt zum geplanten Verbot des Erscheinens gegen fast alle Zentrumsblätter des Deutschen Reiches, die Zurücknahme des Verbotes habe „befreiend“ gewirkt. Der Aufruf, um den es sich gehandelt habe, sei weder staats- noch regierungsfreundlich, er werde sich nur gegen Parteiaufstellungen richten.

Rotterdam. Zu der Aufhebung der Verbote, die gegen die „Germania“ und viele angelegene Zeitungen im katholischen Lager Preußens ergangen waren und Verbote, die gegen katholische Zeitungen in Baden verhängt worden sind, bemerkt die katholische „Tijds“, die katholischen Leser würden durch solche Verbote kaum in ein anderes Lager getrieben. Man könne doch auch den Zeitungen Berichtigungen mit Zwangsaufgabe zustellen und brauche nicht von dem 1933 so unpopulären Mittel der zeitweiligen Unterdrückung Gebrauch zu machen.

London. Im katholischen „Tablet“ wird den deutschen Katholiken zugerufen, ihre Presse nun erst recht auszugestalten an Inhalt und werbender Kraft. Gerade Geschehnisse wie das letzte müßten den Katholiken klar machen, daß ihre Interessen nur bei der Presse gut aufgehoben seien, die sich ohne alle Umschweife katholisch nennt.

Brüssel. Die katholisch-flämische „Standaard“ bemerkt zu den geplanten Verböten zahlreicher katholischer Zeitungen Deutschlands, wo die Verfasser des Aufrufes verantwortlich zeichnen, höre rechtlich die Verantwortung der Verlage auf, die doch in erster Linie von einem solchen Verbot betroffen würden.

## Unglücksfälle und Vergehen

Zwei Hamburger Touristen von einer Lawine verhaftet. Von einer Lawine wurden in der Nähe von Guttal (Kärnten) zwei Wintergäste aus Hamburg, der Versicherungsbeamte Runge und die Kantoristin Hilbrandt, verhaftet. Dem Mann gelang es, sich selbst herauszuarbeiten; er verzögerte aber dann über einen Steilhang tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen. Die Suche nach der Begleiterin wird fortgesetzt.

Polizeibeamter niedergeschossen. Der Polizeioberwachmeister Karl Jitoch wurde in der Nacht zum Donnerstag in Dortmund von einem Kommunisten von hinten angeschossen und lebensgefährlich verletzt.

Wieder ein Unbeteiligter erschossen. In der Wriehener Straße in Berlin kam es in der vergangenen Nacht zwischen Unbekannten zu einer Schießerei, die ein Todesopfer forderte. Auf die Schüsse hin eilte der 37jährige Walter Rade, der im Hause Wriehener Straße 10 wohnt, ans Fenster, um nach der Ursache des Lärmes zu sehen. Im gleichen Augenblick erhielt er einen Kopfschuß, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Allem Anschein nach handelt es sich um eine abgeirrte Kugel. Die Kommissionsmission hat sofort die Ermittlungen aufgenommen.

## Minister Umbauer zu den Presseverboten

Beim Minister des Innern, Dr. Umbauer, fand gestern nachmittag eine Pressebesprechung statt. Ausgehend von der hohen Bedeutung der Presse im öffentlichen Leben gab der Minister seiner Freude Ausdruck, mit den Vertretern der Presse in Fühlung treten zu können. Er erläuterte dann zur Klärung der Rechtslage die Bestimmungen der Notverordnung vom 4. Februar, soweit sie die Presse betreffen, und wandte sich dabei gegen die Auffassung, daß es ohne Verstoß gegen die Verordnung überhaupt nicht möglich sei, den Wahlkampf zu führen gegen eine Partei, deren Führer sich in einer durch die Verordnung geschützten amtlichen Stellung befinden. Der Minister meinte, wenn es auch nicht leicht sein mag, unmöglich sei es nicht. Er bittet die Presse, im eigenen Interesse zu versuchen, zwischen der Partei, die sie sachlich bekämpfen will, und ihren in amtlicher Stellung befindlichen Führern zu unterscheiden. Bei Handhabung der Presseverbote würden gegen ihn, den Minister, zwei entgegengesetzte Vorwürfe erhoben: Von der einen Seite werde erklärt, er sei zu nachsichtig, von der anderen, er sei zu streng. Wenn er in leichteren Fällen, namentlich bei ersten Verstößen, sich mit einer Verwarnung, einer Erklärung oder einem kurzfristigen Verbot begnügt habe, so habe er sich durchaus im Rahmen der Reichsvorschriften gehalten. Jene aber, die ihm vorwerfen würden, er sei zu streng, hätten im wesentlichen Verbote im Auge, die gar nicht der Initiative des Ministers, sondern derjenigen des Reichsministers des Innern entspringen. Dieser habe Verbotserlassen in großer Zahl an den badischen Innenminister gerichtet, veranlaßt durch Vorlagen, die ihm aus dem Lande Baden zugeleitet worden sind und diese Erlasse enthielten regelmäßig eine Verbotsfrist von acht Tagen, nur in einem Falle begnügte sich der Reichsminister des Innern mit einem Verbot von fünfzigstündiger Dauer. Entweder müsse dem Erlaßungsbefehl oder das Reichsgericht angerufen werden. Eine dritte Möglichkeit gebe es nicht. In einigen Fällen hat der Minister dem Erlaßungsbefehl des Reichsinnenministers stattgegeben, in einer Anzahl anderer Fälle hat er das Reichsgericht angerufen. Dieses ihm durch die Verordnung ausdrücklich eingeräumte Recht zu gebrauchen, möge man ihm nicht, wie es schon geschehen sei, als Pflichtverletzung ankreiden.

Minister Dr. Umbauer teilte dann mit, daß er bei seinem Besuche am 21. Februar dem Herrn Reichsminister des Innern die Verhältnisse und Schwierigkeiten auseinandersetzte und auf eine Erleichterung der Lage der badischen Presse hinzuwirken suchte. Er habe insbesondere darauf hingewiesen,

daß nach seiner Kenntnis kein Land in so großem Umfange mit Verbotserlassen bedacht werde wie Baden,

und dies, trotzdem die badische Regierung bestrebt sei, die Verordnung in wirklich loyaler Weise durchzuführen. In einigen Fällen war von Seiten des Ministers bereits eine Maßnahme verfügt, als das allerdings mit einer erheblich längeren Verbotsfrist verbundene Erlaßungsbefehl des Reichsinnenministers eintraf. Der Minister hat auch um Abkürzung der langen Verbotsfristen gebeten. Der Reichsminister des Innern hat in Aussicht gestellt, daß er in Erwägung ziehen wolle, künftig, statt sofort ein rechtsverbindliches Erlaßungsbefehl zu stellen, zunächst anzufordern, ob und was von Baden in eigener Zuständigkeit geschehen ist. Zu einer Abkürzung von Verbotsfristen, etwa im Hinblick auf Erklärungen, die seitens der Schriftleitung oder des Verlags nachträglich abgegeben wurden, war der Reichsminister des Innern nicht bereit. Es erübrigt sich also nur, in allen den Fällen, in denen entweder von ihm, Dr. Umbauer, oder von den verbotenen Zeitungen das Reichsgericht angerufen wurde, die Entscheidung des Reichsgerichts abzuwarten. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der dringenden Bitte, im Wahlkampf Ausführungen zu vermeiden, die eine „Beschimpfung“ oder „böswillige Verächtlichmachung“ der Mitglieder der Reichsregierung und auch der Landesregierungen darstellen, denn auch diese seien in gleicher Weise wie die Reichsregierung durch die Verordnung geschützt, was, vielfach übersehen werde.

## Verbot der „Volkstimme“ in Mannheim

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Auf Erlaßungsbefehl des Reichsministers des Innern wurde die in Mannheim erscheinende Tageszeitung „Volkstimme“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Das Blatt brachte in Nr. 37 vom 7. Februar 1933 auf Seite 9 unter der Überschrift „Was wird die badische Regierung tun?“ eine Mitteilung ihres Karlsruher Korrespondenten, die sich mit dem Aufruf der Reichsregierung nach dem Regierungsantritt befahl. Zu diesen Ausführungen erblickte der Reichsminister des Innern den Tatbestand der Beschimpfung und böswilligen Verächtlichmachung von leitenden Beamten des Staates.

„Zehntausend“ in unserem Volke spielen zu können! Der deutschnationale Oberbezirk, Geheimrat Gugenberg, hat vor 8 Monaten gesagt: „Wir Deutschnationalen sind national, aber nicht sozial!“

Da habt ihr's, was dieser Herrenclub mit dem deutschen Volke vorhat: wir sollen wieder Frontmache und Elenden dieser feudalen Herren werden!

Deutsches Volk! Mache dich frei!

Hör mit dem Plunder!

Hör mit der Lotterwirtschaft!

Hör mit der faulen feigen Reaktion!

Sie haben dich ausgenutzt, sie alle haben deine Arbeit und dein Leben mißbraucht! Mache dich frei von ihnen! Gib neuen Männern die Macht!

Gib Adolf Hitler und seiner Bewegung am 6. November den Sieg!

Unten rechts auf diesem Flugblatt steht als Herausgeber: „Kreisleitung Emmendingen-Waldkirch der NSDAP“.

Wie wäre es, wenn die Nazi-Leitung in Baden auch dieses Flugblatt mit nach Berlin senden würde an den Herrn Reichsinnenminister, damit dieser auch sieht, wie die Nazi bislang in Baden gekämpft haben, zugleich mit der Bitte, dieses Flugblatt auch dem Herrn Wirtschaftsminister Gugenberg vorzuliegen?

Denn wir wollen nicht übersehen: Von den Männern, die damals die Reichsregierung bildeten, gibt eine ganze Reihe in der neuen Regierung mit Hitler als Kanzler. Bapen ist Vizekanzler, und Gugenberg ist der Wirtschaftsminister in der Reichsregierung Hitler.

Sollte man in der Nazi-Zentrale in Karlsruhe kein Exemplar dieses Flugblattes haben, dann wende man sich vertrauensvoll an den Kreisleiter der NSDAP in Emmendingen, Herrn Zahnarzt Dr. Rehm, der ja diesem Flugblatt nicht fern stehen und daher wohl noch etliche Exemplare besitzen dürfte.

# Katholische Jugend und Nation

Am Dienstag dieser Woche traf sich die Mannheimer Jugend im großen Saal des Friedrichsparks, der bald wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Gut 2000 junge Leute füllten den Saal, um den Ausführungen des Herrn Vater Friedrich Muder mann über das Thema: „Der nationale Gedanke der katholischen Jugend“ zu folgen. Zunächst begrüßte Herr Professor Schwall den Redner mit einem dreifachen Beil der großen Versammlung auf das Jugendreich mit Christus als König und gab dann der Eröffnung über den rohen Ueberfall der Weltmacht durch Nationalsozialisten in Kafferslautern, der an „Jagd auf Schwarzwild“ in den Oberkulturkampfbüchern in Mannheim erinnere, unter den Entwürfungs- und Verfallsrufen der Miesenerfammluna Ausdrud. Nach Vortrag des sonst unter der heutigen loa. nationalen Jugend fast vergessenen Liedes von Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland“ begann Vater Friedrich Muder mann, stürmisch begrüßt, seinen Vortrag.

Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Jugend, die des Lebens Sorge schwer zu tragen hat, dennoch immer bereit steht, wenn es das Vaterland und die Ideale gilt. Ganz bedrohliche Dinge liegen mehr oder weniger greifbar in der Luft. Es gibt eine nationale Bewegung, die zwar die Nation, aber unter Ausschluß der Katholiken will. Als man in diesem Sinne von einer „nationalen Konzentration“ in Berlin sprach, hochte das katholische Volk im Lande heunrubig und abwehrend auf. Nun wollen wir einmal unsere Meinung über den nationalen Gedanken der katholischen Jugend sagen.

Der Ursprung der nationalen Bewegung liegt auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs. Aus dem Trauen der Vernichtung sah man ein neues Deutschland wachsen. Nicht nur „konzentriert Nationale“ stürmten damals für das Vaterland, sondern auch andere. (Und heute brüsten sich viele mit nationalen Weisen, die von Verbund, Langemard, Lannenbergr nichts geben haben.) Diese Leute haben damals keine Mundstücken gehalten. Sie haben es tief innerlich empfunden, daß das wahre Ergebnis des Weltkriegs nur ein Weltfriede sein könne. Daß aber eine deutsche Nation werden sollte ohne die deutschen Katholiken, das hätten diese Leute als ein Verbrechen angesehen.

Das im Kriegserlebnis erneuerte nationale Empfinden erfaßte naturgemäß auch Leute ohne bestimmte weltanschauliche Verankerung. Teneu wurde die Idee der Nation ihr Ein- und Alles, zum Götzen. Sehr gut betrug sich das Empfinden mit einer itatischen, gelebten katholischen Ueberzeugung. War es doch die innige Heimatliebe der Katholiken, die dadurch eine gewaltige Steigerung erfuhr. Wir erlebten dann die Rheinlandbekehrung und die Reparationslösung. Im katholischen Volke haben diese bedeutenden geschichtlichen Ereignisse ein besonderes Echo gefunden, weil Leute aus den eigenen Reihen führend daran beteiligt waren. Und diese Menschen, die so gearbeitet haben und so gejonnen waren, sollen mit eins. Novemberverbrecher sein — die Frontkämpfer, die ihre Haut zu Marthe getragen, eingeschlossen?

Wie steht es denn mit Deutschtum und Christentum überhaupt? Einmal waren wir in Deutschland alle Katholiken; und wir haben die stille Hoffnung, daß es so einmal wieder werden kann. Solange wir aber im Glauben nicht eins sein können, sollten wir es wenigstens, und das wäre doch schon viel, in der Liebe sein. Herrliche Gotteshäuser legen heute noch Zeugnis dafür ab, daß das damals keine „Schlavenheelen“ mit „verderbter Rasse“ gemeint sein können, die so zu bauen verstanden. Das alte deutsche Reich lebte aus einer prachtvollen Jugendlichkeit heraus, zu ihm nahm die Jugendreligion Christi, der in ewiger Jugend hinweggenommen worden ist von der Erde. Aus dem Geiste dieser Zeit ist etwas geworden, das nie wieder getrennt werden kann und darf — die Zusammengehörigkeit von Deutschtum und Christentum. Wie innig die Verbindung war, bezeugt Walthar von der Vogelweide, der herrlicher deutsch schrieb, als es die jugendliche „Nachtausgabe“ je können wird. Ueber alle Gegen-

jählichkeit des vielgestaltigen Volkslebens wölbte sich die eine große Religion. Alle waren sich einig in der gemeinverbindlichen Lösung: Mit deutscher Kraft für Gottes Reich!

Das war so herrlich, daß die modernen Mathematikanten nichts Besseres ausfinden können, weshalb sie in Bescheidenheit die Geschichte befragen sollten über das, was war und wieder werden soll. Aber die noch so leuchtende Erinnerung daran kann uns nicht genügen. Wir haben heute mit der Sorge um die bescheidensten Daseinsmöglichkeiten zu kämpfen. Nicht nur für uns selbst, sondern auch für die zu gründende Familie. Mit fünf- oder Bierjahresplänen werden wir uns nicht aufhalten, sondern unmittelbar sagen, was not tut. Und not tut der Bestand der Familie! Die Jugend nimmt diese Angelegenheit heute wieder sehr ernst. Den besten Schutz der Familie hat immer noch die Kirche und das Ehe sakrament gegeben. Allein damit hat sie Unberechtliches für die Nation geleistet. Macht eine Politik, die der Entfaltung der Familie günstig ist, alles andere ist leere Betriebsamkeit, fatale Geschäftshuberei. Volkswissen und Nationalsozialisten bemühen sich mit und ohne Kundstun um eine Staatsgestaltung, die nicht in erster Linie Rücksicht auf die Familie, die wahre Keimzelle des Staatswesens nimmt. Wir denken uns die Volksgemeinschaft anders! Wir wollen Werkgemeinschaft, berufständliche Wirtschaftsordnung, Solidarität! Wir verabscheuen Massenlump und Ausbeutung und Skandale, wir wollen helfen und keinen im Stich lassen. Wir machen Ernst mit der Entproletarisierung des Proletariats, wir stellen uns wohlwollend zu allen empor sich ringenden Schichten. Von den Männern, die wir herausstellen, verlangen wir, daß sie sich entschließen und entscheiden zu „Quadragesimo anno“ bekennen. Sehr begrüßen wir es, daß ein führender Unternehmer wie Dr. Gadelberger sich heißen Herzens um diese Dinge bemüht, und unendlich bedauern wir es, um nicht mehr zu sagen, daß der betont christliche Name v. Papen unter der letzten sozialen Notverordnung steht, die vom Geiste der „Quadragesimo anno“ auch nicht einen Hauch verpirrt hat. Diese Tatsache wiegt schwerer als alle noch so schön klingenden Verlautbarungen und zeigt uns, wo unser Platz nicht sein kann.

Und wie steht national gesinnte katholische Jugend zu dem Staat? Der Staat soll ruhen auf Autorität und Gerechtigkeit. Ein Boden des Rechts muß da sein, auf dem der gesunde Auslegung der Schichten vollzogen werden kann. Was soll denn aus der Welt werden, wenn kein Recht mehr ist? Die Geschichte der Mühle von Samsouci lehrt, daß auch der absolute Herr, der doch noch mehr als nur Reichskommissar war, das Recht geachtet hat. Wir vertrauen auf den Eid, den der ehrwürdige greise Reichspräsident geschworen hat — das deutsche Schicksal hängt ab von dieser moralischen Größe. Wir wollen sammeln und zusammenschweigen, um dem alten Reich eine glorievolle Auferstehung zu bereiten. So gibt das katholische dem Nationalempfinden die Weihe und Kraft. Das ist unsere Auffassung von Christentum und Nation, in dieser Gesinnung suchen wir das Reich:

## Deutschland für Christus!

Leider ist der wirkliche Eindruck einer Muder mann-Rede auch nicht halbwegs in einem Bericht festzuhalten. Da wechselte klare interessante Fragestellung mit heiterer Erörterung und gelassener Bauderei, da kam tiefer Ernst pafend über alle Zuhörer, und herrliche Zielbilder lockten zu begeistertem Eintrag für eine schönere Zukunft. Nicht zu vergessen ist der treffende Humor und Wit, mit dem der Redner seine gepaunt lautstehenden Sörer immer wieder zu einem fröhlichen Lachen fortrieb!

Prof. Schwall dankte namens der Jugend für die ausgezeichnete Stunde, die Vater Muder mann der Jugend und ihren zahlreichen namhaften Gästen bereite. Er mahnte der katholischen Presse als wichtigster Helfer im Geisteskampf zu gedenken und in brüderlichem Geiste auch denen gegenüberzutreten, die nicht unersetzliches sind. Sehr fein waren die gemeinam gelungenen vaterländischen Lieber ausgewählt und zusammengestellt, die Kaplan Weigel am Klavier begleitete.

Die Mannheimer katholische Jugend hat damit den Auftakt für den Aufmarsch der katholischen Jugend in Baden überhaupt gegeben. Sie wird diesen Ruf verstehen und allüberall ihm folgen!

## Uebergriff der Heidelberger Polizei

### Der „Badische Beobachter“ beschlagnahmt

x Heidelberg, 23. Febr. Im Kolpinghaus wurde heute eine größere Anzahl „Badischer Beobachter“ von der Polizei beschlagnahmt. Das Polizeipräsidium begründet sein Vorgehen damit, daß hier eine Erschliefierung für den verbotenen „Wähler Voten“ vorliegt. Diese Auffassung ist willkürlich und stellt einen durch nichts gerechtfertigten Uebergriff der Polizei dar. Die Lieferung des „Badischen Beobachters“ steht in gar keinem Zusammenhang mit dem Verlag oder der Redaktion der verbotenen Zeitung (Wähler Vote). Die Bestellungen und die Belieferung erfolgte einzig und allein durch Privatpersonen. Darüber hätte sich der Heidelberger Polizeipräsident ohne weiteres Informationen verschaffen können. Wie willkürlich der Standpunkt des übereifrigen Polizeipräsidenten ist, erhellt daraus, daß ja dann unter diesen Umständen überhaupt keine Privatperson mehr den „Badischen Beobachter“ bestellen könnte, ohne Gefahr zu laufen, daß ihr der Bezug verboten wird. Beim Innenministerium hat der Verlag des „Badischen Beobachters“ sofort schärfsten Protest gegen dieses Vorgehen der Polizei eingelegt.

Wie uns berichtet wird, hat man in Heidelberg förmlich Jagd auf den „Badischen Beobachter“ gemacht. Es gab und gibt unseres Erachtens wichtigere Aufgaben für die Polizei, als unter falscher Annahme Jagd auf ein Blatt zu machen, an dessen grundsätzlicher lokaler Einstellung gegenüber den staatlichen Mächten, solange sie nicht ins Gewissensbereich eingreifen, niemals ein Zweifel bestehen konnte. Wie wir hören, wurde inzwischen die ungerechtfertigte Maßnahme eingestellt.

## Der Sarzburger Bundesgenosse



Der deutschnationale Wähler im Spiegelbild der Nationalsozialisten vor der Reichstagswahl vom 6. November 1932. Dieses sinnvolle Bild ist dem Bundesblatt der Hitler-Jugend „Der junge Nationalsozialist“ (Nr. 10, Okt. 1932) entnommen.

## An unsere Parteifreunde!

Wie vor jeder Wahl wird auch jetzt wieder aus Parteikreisen der Bad. Beobachter in größerer Zahl für Wahlwerbezwecke bestellt. Durch die erlassenen Verbote von Zentrumszeitungen besteht die Möglichkeit, daß von interessierter Seite diese ausschließlich für Wahlwerbezwecke bestellten „Beobachter“ als Ersatz der verbotenen Zeitungen böswilligerweise bezeichnet werden. Es ist versucht worden mit dieser Begründung eine polizeiliche Beschlagnahme des Bad. Beobachters durchzuführen. Diese Beschlagnahme mußte auf Anordnung der Regierung zurückgenommen werden. Sollten an anderen Stellen diese fadenheiniigen Manöver auch versucht werden, so bitten wir um sofortige Benachrichtigung. Der Verlag des Bad. Beobachters lehnt es grundsätzlich ab, als Ersatz der verbotenen Zeitungen verteilt zu werden. Jede unter diesem Gesichtswinkel erfolgte Bestellung wird zurückgewiesen und wäre zurückgewiesen worden. Dagegen ist es selbstverständlich Ehrenpflicht eines jeden Parteimitglieds, soweit es in seinen Kräften steht, im ganzen Land für möglichst weitgehende Verbreitung des Bad. Beobachters, des Landesorgans der Bad. Zentrumspar- tei, ganz besonders vor der Wahl, zu sorgen. Bestellungen sind an den Verlag nach Karlsruhe, Steinstraße 17-21, zu richten; die Preise sind infolge der gegenwärtigen Massenbestellungen sehr niedrig.

Verlag des Badischen Beobachters.

## Badische Polizei und NSDAP

Der Landesverband der Polizeibeamten Badens hat an den nationalsozialistischen Gauleiter Wagner einen Brief gerichtet. Dieser Brief ist im Verbandsorgan „Die badische Polizei“ veröffentlicht. In dem Schreiben wird zunächst gefragt, welche Unterlagen für die Behauptung, die badische Polizei sei zum größten Teil marxistisch, vorhanden seien. Die Unterstellung sei genau so unberechtigt und haltlos, wie die in einem vor der letzten Reichstagswahl von Gauleiter Wagner versandten Telegramm enthaltene Behauptung, es lägen zwingende Beweise dafür vor, daß innerhalb der badischen Polizei zum Generalstreik gehetzt wird und daß deshalb die Einsetzung eines Reichskommissars in Baden nötig sei.

Dann wird wörtlich ausgeführt: „Es ist uns nicht verständlich, daß politische Führer in der heutigen, von Parteieidenhaft durchwühlten Zeit diese Konfliktmöglichkeiten noch vermehren und das Leben und die Gesundheit der Polizeibeamten aufs schwerste gefährden dadurch, daß sie durch Behauptungen oben erwähnter Art die Erhaltung des Glaubens an eine unparteiische und gerechte Polizei im Volke zerstören und damit eines der wichtigsten Elemente zur Festigung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung vernichten. Jeder einzelne Polizeibeamte ist gewillt, der jeweiligen rechts- und gesetzmäßigen Regierung — auch im Ernstfalle — den geschworenen Treueid zu halten.“

Diese Stellungnahme im Organ des Landesverbandes der Polizeibeamten Badens verdient Anerkennung, weil sie beweist, daß die Polizeibeamten nichts von jener unheimlichen, schwankenden Haltung wissen wollen, die in Zeiten der Unsicherheit nicht selten das Vertrauen zu Behörden völlig untergräbt.

## Zentrumsjugend u. Pressefreiheit

Im vollbesetzten St.-Johann-Saale veranstaltete die Zentrumsjugend der Stadt Konstanz am letzten Dienstag abend eine glänzende Kundgebung, an der auch die Spitzen der Zentrumspar- tei Konstanz teilnahmen. H. H. Rektor Schäfer hielt ein begeistertes aufgenommenes Referat, das in einem zündenden Appell an die katholische Jugend, treu zur Sache des Zentrums in den gegenwärtigen Zeiten größter Gefahr zu halten, ausklang. Dem Abschluß der von dem Vorsitzenden des Windthorstbundes Konstanz, Herrn Assessor Külle, geleiteten und von Gesang- und Musikvortrügen umrahmten Kundgebung bildete eine Ansprache des 1. Vorsitzenden der Zentrumspar- tei Konstanz, Herrn Vermessungsrat Schreiber, die sich im wesentlichen mit dem ständigen Verbot der „Deutschen Bodensee-Zeitung“ beschäftigte. Ein einstimmiges Echo fand die von ihm vorgeschlagene Entschärfung folgenden Inhalts, die an das Badische Innenministerium weitergeleitet wurde:

„Das Jung-Zentrum von Konstanz mit mehreren hundert Angehörigen zu einer Kundgebung versammelt, erhebt schärfsten Protest gegen das ständige Verbot ihres Presse-Organs, der „Deutschen Bodensee-Zeitung“.“

Die Zentrumspar- tei, insbesondere die Zentrumsjugend, hat sich schon immer für die Autorität in Staat und Kirche eingesetzt. Zentrumspar- tei und Zentrumspresse kämpfen seit Jahr und Tag um die nationale Befreiung Deutschlands, die Sammlung aller nationalen Kräfte und den Wiederaufstieg unseres deutschen Vaterlandes.

Wir können es daher um so weniger begreifen, daß unser Partei-Organe, welchem eine Beschimpfung und böswillige Beschädigung irgendetwas Person stets fern lag, auf 8 Tage verboten wurde.

Wir können in dem dem Verbot zugrunde liegenden Artikel der „Deutschen Bodensee-Zeitung“ keinen Anlaß nehmen, der den § 9, Absatz 1 der Presse-Verordnung vom 4. Februar 1933 wirksam machen konnte.

Wir bitten das Verbot sofort aufzuheben.“

## SPD-Versammlung aufgelöst

bld Mannheim, 23. Febr. Der Mannheimer Polizeipräsident hat am Mittwoch verfügt, daß alle Reden, die in öffentlichen Kundgebungen der SPD unter freiem Himmel gehalten werden sollen, 24 Stunden vorher im Manuskript dem Polizeipräsidium vorzulegen sind. Von dieser Verfügung war noch eine Versammlung der SPD ausgenommen, die am Mittwoch abend in Rheinau stattfinden sollte. Kurz nach Beginn der Kundgebung wurde aber die Versammlung wegen zahlreicher Zwischenrufe von der Polizei aufgelöst. Sie ging in Ruhe auseinander.

**Nur NIVEA-CREME kaufen!**  
Nichts anderes! Denn es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Eucerit enthält!

# Frühling Nah und Fern

## Neuschnee im Gebirge

In dem Schwarzwald, 23. Febr. Im Gesamtschwarzwald herrscht heute starker Schneefall bei starrer Kälte. Es liegen 5-10 cm pulvriger Neuschnee bis auf 800 Meter herab. Die Ski- und Schlittenbahnen sind auch im Nord-schwarzwald durchweg als gut zu bezeichnen. Die Temperaturen liegen bei -7 Grad. Von der Hornisgrinde werden 30 cm Schneehöhe gemeldet. Auch im vorderen Alb- und Murgtal schneit es jetzt stärker, sodaß sich die Sportaus-sichten stündlich bessern.

## Führerschein werden entzogen

In Mannheim, 23. Febr. Einem 45 Jahre alten Zimmer-meister in Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von sechs Monaten entzogen, weil er in betrunkenem Zustand die Rheinbrücke besah und dabei auf der östlichen Zufahrts-straße die Einfriedung der Straßenbahn durchfuhr.

Einem 37 Jahre alten Fabrikanten in Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von drei Jahren entzogen, weil er, obwohl ihm wegen Fahrens in betrunkenem Zustand im Jahre 1932 bereits einmal der Führerschein auf die Dauer eines Jahres entzogen war, in betrunkenem Zustand wieder ein Kraftfahrzeug gelenkt hat und dabei fahrtaugiger-weise die Verletzung eines anderen verursachte.

Einem 42 Jahre alten Kaufmann in Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von vier Monaten entzogen, weil er in betrunkenem Zustand einen Personentransport lenkte und dadurch einen Zusammenstoß verursachte.

In Ladenburg, 23. Febr. (Der Redar führt Treibeis.) Infolge der in den letzten Nächten aufgetre-teten Kälte führt der Redar wieder Treibeis. In der Seite von Redarhausen ist der Fluß mit einer Eisbede überzogen.

In Neuulheim (bei Hohenheim), 22. Febr. (Von Unglück schwer betroffen.) Von einem barten Schick-sal wurde die hiesige Familie Joswig betroffen. Schon seit einigen Tagen wird die Ehefrau Seubert, eine Tochter der genannten Familie, vermisst, ohne daß bis jetzt eine Spur auffindig gemacht werden konnte. Nun hat der Tod den Vater der Vermissten, der von der Grippe befallen wurde, ereilt, so daß die Angehörigen in eine doppelte Trauer versetzt sind.

## Reichsregierung und Saftaba

In Heidelberg, 23. Febr. Wie verlautet, liegt nunmehr die Stellungnahme der verschiedenen Reichsministerien zu dem beabsichtigten Antrag des Saftaba-Bereichs auf Erlangung einer Ausnahmebewilligung nach § 13 Abs. 4 des Finanz-anstaltengesetzes zwecks Durchführung des im Auge der projektierten Autostraße von den Hauptstädten nach Basel als baureif und baumwürdig zu erachtenden Teilstücks Frankfurt a. M.-Darmstadt-Mannheim-Heidelberg vor. Gegenstand dieser Ausnahme soll die Vererdigung sein, für die Ver-messung obiger Teilstrecke durch Kraftfahrzeuge ein Entgelt zu erheben. Die Entscheidung liegt beim Reichsministerium, das sich demnächst mit der Angelegenheit befassen wird.

In Heidelberg, 23. Febr. (Der Heidelberger Tiergarten-Plan wird doch verwirklicht.) Entgegen einer in die Presse gelangten Meldung, wonach der Hauptstifter die Stiftung für den Heidelberger Tiergarten mit Vogelwarte zurückgezogen habe, wird jetzt mitgeteilt, daß keiner der Stifter bisher von dem Plan zurückgetreten ist. Es bedarf allerdings noch vieler Vorarbeiten. Auch der Stadtrat wird sich mit der Sache noch zu befassen haben.

In Heidelberg, 22. Febr. (Gegen die Verlegung der Heidelberger Zahnklinik.) Wie wir hören, hat der Oberbürgermeister schon in der vorigen Woche bei dem Ministerium für Kultus und Unterricht in Karlsruhe gegen den Plan der Verlegung der zahnärztlichen Klinik von Heidelberg nach Freiburg in einer Unterredung mit dem Stellvertreter des Ministers, Ministerialdirektor Kramer, und dem Hochschulreferenten, Ministerialrat Zimmermann, Einspruch erhoben. Der Einspruch ist nachher nochmals ausdrücklich schriftlich wiederholt worden. Dem Oberbürger-meister ist im Ministerium versichert worden, daß irgendwelche Beschlüsse in der Angelegenheit bisher nicht gefaßt worden sind.

In Heiligkreuzsteinach, 23. Febr. (Scheune nieder-gebrannt.) Zum zweiten Male innerhalb weniger Tage brach hier Feuer aus. Diesmal wurde die Scheune des Leberarbeiters Georg Reinhard ein Raub der Flammen. Die Nachbargebäude konnten vor dem Uebergreifen des Feuers gesichert werden.

In Untergrombach, 23. Febr. (Zentrumsversammlung.) Am Freitag abend, 8 Uhr, findet im kath. Jugendheim eine Versammlung der Zentrumspar-tei statt, in welcher der Redakteur des Bruchtaler Boten, Herr Adolf Gängel, sprechen wird. Alle Parteigenossen und Gönner sind freundlichst eingeladen.

In Forstheim, 23. Febr. (Vollzogene Bürger-meisterwahl.) In der Bürgerauswahlkommission am Mitt-woch erfolgte die Wahl des bisher als Oberrechtsrat und juristischer Mitarbeiter in der Stadtverwaltung tätigen Dr. Hans Gottlob zum 2. Bürgermeister. Die Stellung war seit dem Ausscheiden von Dr. Eccarius aus finanziellen Gründen unbefestigt geblieben. Der neue Forstheimer Bürger-meister steht seit zwei Jahren im Dienste der Stadt. Er stammt aus Karlsruhe, war zuerst im Staatsdienst tätig, u. a. Regierungsrat im Finanzministerium und wurde im März 1931 unter 115 Bewerbern zum Stadtoberrechtsrat gewählt.

**Kampf gegen die Grippe!** Cagal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Cagal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterizid! Im An-fangsstadium genommen verhindert Cagal den Ausbruch der Grippe. Erfolgreich! Mehr als 6000 Ärzte-Euraster! Ein Ver-such überzeugt. In allen Apotheken. RM. 1,25.  
12,6 Lth., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acetic. offic.

## Das Erdbeben im Hochschwarzwald stark gespürt

In Irlberg, 23. Febr. Das von den wissenschaftlichen Instituten am Dienstag aufgezeichnete neuerliche Erdbeben wurde in seinem ganzen Verlauf wiederum im Innern des Hochschwarzwaldes stark gespürt, in Gebie-ten, die sonst eigentlich weniger von solchen Erschütterungen berührt zu sein pflegen. In Irlberg über 900 Meter wurden die beiden Stöße wahrgenommen, der erste um 16.46 schwach, der zweite 16.49 Uhr außerordentlich deutlich und stark. Der zweite Stoß wurde auch in tieferen Lagen von 700 Meter sehr ausgeprägt wahrgenommen. Im Gegensatz zum neuerlichen Erdbeben, wo die Bewegung wellenförmig ver-lief, war die Art der Wahrnehmung dieses Mal deutlich die eines starken Stoßes, unter dessen Einfluß die Häuser im ganzen Mauerwerk zitterten. Begeleitet war die Erscheinung von einem schweren dumpfen Rol-len, als wenn eine Anzahl schwer beladener Lastautos über die Straßen führe. Von Schäden ist bisher nichts bekannt geworden.

Das Erdbeben am Dienstag wurde auch in Säckingen verspürt, und zwar kurz nach 4.45 Uhr nachmittags an ber-schiedenen Stellen der Stadt. Der Stoß war schwächer als der vor einiger Zeit und kam anstehend vom Südwesten her, um sich in nordöstlicher Richtung fortzusetzen. Auch in Oberlöffingen wurde das Beben wahrgenommen.

„Wenn am 9. November 1918 und am 11. August 1919 keine Zentrumspar-tei dagewesen wäre und die kirchlichen Interessen hätte vertreten können, so hätte die evangelische Kirche ohne jeden Zwei-fel Konkurs anmelden müssen...“

Es muß noch einmal hervorgehoben wer-den, nicht die freundliche Stellung der drei bürgerlichen Parteien: der Deutschnationalen, der Deutschen und der Deutschdemokratischen Volkspartei gegenüber der Chris-

## Waldkircher Klepperlegug

In Waldkirch, 23. Febr. Die Waldkircher Fastnacht wird am Donnerstag abend mit dem traditionellen Klepperlegug feierlich eröffnet werden. Nach Eröffnung der Fastnacht durch den Karrenbüttel und Abhängen des Krachelia-Niebes auf dem Marktplatz, bewegte sich der bunte Zug mit der Stadtmusik und der Junstfahne an der Spitze durch die Straßen der Stadt. Außer dem Eiseraß und den Klepper-lesbuben mit ihrem General wird heuer erstmals eine Ab-teilung der neugegründeten Bürgerwehr in ihren histori-schen Uniformen und eine Gruppe Raubdiabe in den alten Kostümen im Zuge marschieren. Nach dem Umzug wird nach altem Brauch an die Buben und Mädels Becken und Wurft verteilt.

In Ettlingen, 23. Febr. (Keine Stadtrandfied-lung.) Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung abgelehnt, geeignetes städtisches Eigentum im Landkreis zu einer Randfiedlung zur Verfügung zu stellen. Damit ist das ganze Projekt gefallen.

In Nastatt, 23. Febr. (Ein Sprengföhrer im Bahngelände.) Am Dienstag abend wurde auf dem Bahngelände des Bahnhofs Nastatt an der Wehrfurstraße eine Sprengkapsel gefunden, die offenbar zur Entzündung ge-bracht werden sollte. Ueber den Täter fehlen bis jetzt die Anhaltspunkte.

In Bad Dürrenheim, 23. Febr. (Diamantene Hoch-zeit.) Heute können hier die Eheleute Landwirt Joseph Hopt und seine Gattin Maria, geb. Reibholz, das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Es steht nicht in Erinnerung, wann die letzte beratigte Hochzeit im hiesigen Kurort gefeiert worden ist. Der Fubelbräutigam ist 84 und die Fubelbräut 83 Jahre alt.

## So sieht die Wahrheit aus:

lichen Kultur oder dem Christentum hat die Lage vorläufig gereift... Es war allein das Zentrum, das der erdrückenden Macht einer politisch zusammengefaßten Masse in religiösen und kirchlichen Fragen Achtung und Zu-rückhaltung gebot.“

Das evangelische „Neue Sächsische Kirchenblatt“ Nr. 15 vom 25. April 1920.

## Festgenommene Einbrecher

In Friedrichshafen, 23. Febr. Das Dunkel über die im Monat Dezember hier verübten Einbruchsdiebstähle beginnt sich immer mehr zu lichten. Es steht nun fest, daß es sich bei denselben nicht um ein und dieselben Täter handelt, viel-mehr jeder Fall gesondert zu behandeln ist. Der Einbruch in Kainers Kaffeegeschäft ist mit der Festnahme eines der Täter, eines Oesterreichers, in Konstanz aufgeklärt, desgleichen der Einbruch im „Millingehof“ mit der Festnahme eines Be-teiligten in Jülich und des Gehlers in Weingarten. Als die Männer, die in der Nacht auf 9. Dezember in das Anwesen Schmiedstraße 5 einzudringen versuchten, sind nunmehr zwei junge Burden, der Plätscher Karl Weber aus Karls-ruhe und der Hilfsarbeiter Joseph Schmid aus Biberach, in Ueberlingen festgenommen worden. Es werden ihnen außerdem mehrere Einbruchsdiebstähle im Badi-schen zur Last gelegt. Die polizeilichen Nachforschungen gehen weiter.

In Badolzell, 23. Febr. (Der Bürgeraus-schuß) soll den Bau einer Autostraße nach dem Strandbad mit einem Kostenaufwand von 39 500 Mk. beschließen. Dabei sollen in erster Linie Kinderreiche und ansgeteuerte Wohlfahrts-empfangler beschäftigt und möglichst erreicht werden, daß diese Leute wieder die Anwartschaft auf die Arbeitslosenver-sicherung erhalten. Zur Durchführung der Arbeit sind 4000 Tagewerke notwendig. Das Darlehen soll bei der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten aufgenommen werden.

In Endingen a. R., 23. Febr. (Ein erfreulicher Beschluß.) Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat

den erfreulichen Beschluß gefaßt, daß durch die Affäre des Schwindlers Summel seelisch und körperlich schwer mitge-nommene Kriegselternpaar Daubmann auf Kosten des Reichsbundes drei Wochen in das Erholungsheim des Bun-des bei Oberstdorf im bayerischen Allgäu zur Erholung zu-führen.

## Junges Ehepaar an Gasvergiftung gestorben

In Vietingheim (Württhg.), 23. Febr. Diese Nacht nahm sich der erst seit 3 Wochen verheiratete, in den 20er Jahren stehende Kaufmann Schaubel in der Küche seiner Wohnung mit Gas das Leben. Seine Frau, die sein Vorhaben merkte, wollte ihn offenbar retten, fiel aber über ihren Mann und erlag ebenfalls der Gasvergiftung. Beide wurden am andern Morgen tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Gründe für die Tat sind nicht bekannt.

## Familientragödie in München

In München, 23. Febr. Am Mittwoch nachmittag wurde in einer Wohnung an der Salvatorstraße eine Familien-tragödie aufgedeckt. Man fand in der Wohnung eine 38 Jahre alte Angestelltefrau, ihren 10jäh-rigen Sohn und ihr 8jähriges Mädchen tot auf. Die Mutter hatte mit einem Rasiermesser den Kindern und dann sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Allen drei Opfern waren auch beide Pulsadern geöffnet. Der Grund an dieser schrecklichen Tat ist noch nicht geklärt. Die Leichen kamen nach dem Ostrichhof.

## Das Ende einer konfessionellen Hezke

Der deutschnationale „Fränkische Kurier“ leistet Abbitte

Der deutschnationale „Fränkische Kurier“ hatte im Ok-tober schwere Angriffe auf den Pfarrer von Greu-zenheim gebracht. Er behauptete, daß er gelegentlich der Beer-digung eines Protestanten intolerant gewesen sei, daß er ihm das Gelächter verweigert habe und ihn „wie einen Paria außer der Reihe habe beiseite“ lassen wollen und warf ihm „konfessionellen Fanatismus“ und „künstliche Schürung des konfessionellen Haders“ vor. Der Pfarrer von Greuzenheim stellte deshalb Klage und nun wurde offenbar, daß der Bericht des Fränkischen Kuriers in allen Punkten falsch war, wie wir damals sofort feststell-ten. Die deutschnationale Zeitung bringt nun folgende

**Erklärung der Schriftleitung des Fränkischen Kuriers.**  
Unterm 20. Oktober 1932 brachten wir in Nr. 291 des „Fränkischen Kuriers“ einen Artikel, in welchem gegen das katholische Pfarramt Greuzenheim der Vorwurf konfessioneller Unzulässigkeit erhoben wurde. Auf Grund der in-zwischen eingeholten Erkundigungen erklären wir, daß die uns in der betreffenden Angelegenheit übermittelten Infor-mationen sich in allen Punkten als unrichtig erwiesen haben. Wir stellen hiermit fest:

1. Daß dem verstorbenen evangelischen Landwirt Rott-mann von Greuzenheim das übliche Grabgelände nicht ver-weigert wurde. Vielmehr wurde den Familienangehörigen nach Enttressen des Leichnams des bürgerlichen Ordinarates eröffnet, daß das Gelände gewährt werde. Wenn es traghem unterblieb, so ist dies darauf zurückzuführen, daß dem Pfar-ramt Greuzenheim von den Hinterbliebenen die Stunde der

Beizeugung, bzw. der Ueberführung des Verstorbenen nach Uettingen nicht mitgeteilt wurde.

2. Bezüglich der Grabstätte fanden mit dem Pfarramt Greuzenheim keine Verhandlungen statt. Dieses hat sich überhaupt nicht irgendwie dazu geäußert. (Der Friedhof steht unter der Verwaltung der politischen Gemeinde, deren Eigentum er ist.) Deshalb ist es auch nicht richtig, daß dem Verstorbenen vom Pfarramt Greuzenheim die Beizeugung in der ordnungsgemäßen Grabstätte verweigert wurde und daß er „abseits wie ein Paria beiseite“ werden sollte.

3. Die Beer-digungsfeier für einen tags vorher verstor-benen katholischen Greuzenheimer Bürger war bereits end-gültig auf Sonntag nachmittag anberaumt worden, als der evangelische Mitbürger noch gar nicht gestorben war. Es entspricht also auch nicht der Wahrheit, daß das katholische Pfarramt Greuzenheim den Termin der Beizeugung des verstorbenen Katholiken zu dem Zweck auf Sonntag nachmittag festgelegt hat, um die Beteiligung der Freunde und Mit-bürger an der um dieselbe Stunde in Uettingen stattfindenden Beer-digung des verstorbenen evangelischen Mitbürgers hintanzuhalten.

Damit entfallen alle gegen das katholische Pfarramt Greuzenheim erhobenen Beschuldigungen. Wir nehmen dar-um die gegen das katholische Pfarramt Greuzenheim gemach-ten Vorwürfe, wie „konfessioneller Fanatismus“, „Praktiken des Greuzenheimer Pfarramtes“, „künstliche Schürung des konfessionellen Haders“ mit Bedauern zurück.

Die Schriftleitung des „Fränkischen Kuriers“ für Würzburg und Unterfranken.

# Aus der katholischen Welt

## Unionsbewegung unter den Jakobiten der Malabarküste Latein-Amerika

Seit dem Beginn der jüngsten Unionsbewegung unter den Jakobiten Malabars sind kaum zwei Jahre verstrichen, und schon konnte durch Apostol. Konstitution vom 11. Juni 1932 der Stuhl eine eigene Kirchenprovinz (malabarisch-syrisches Erzbistum) für alle Jakobiten bilden, die zur Kirche zurückgekehrt sind bzw. zu ihr zurückkehren werden. Der St. Stuhl entschied sich zu diesem Schritt nach zustimmendem Gutachten der Kongregation für die orientalische Kirche, da die Syro-Malankara-Kirche schon Tausende von Gläubigen zählt. Als Bischof für Erzbischof Mar Ivanios wurde die Stadt Trivandrum (die politische Hauptstadt des indischen Travancore) bestimmt.

Durch dieselbe Apostol. Konstitution wurde Mar Theophilus zum Bischof von Trivandrum und Suffragan des Erzbischofs von Trivandrum ernannt. Die Stadt Trivandrum bildet den Mittelpunkt einer starken nichtkatholischen Bevölkerung, die vordem den Katholiken direkt feindlich gesinnt war. Seitdem Mar Theophilus Bischof der katholischen Kirche mit allen Rechten, Ehren und Privilegien eines solchen Bischofs geworden ist, wird er von allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Kastenzugehörigkeit geachtet und geehrt. Mar Theophilus zögerte seinerzeit nicht, seine junge Diözese wirksam durchzuorganisieren. Er wurde dabei von seinem Generalvikar, Dr. Zacharias Bachaparampil, einem ehemaligen Studierenden des Propagandasoleg, unterstützt, der zur Zeit auch die malabarischen Thomaschriften in der Kommission für die Kodifikation des kanonischen Rechtes der orientalischen Kirchen bearbeitet.

Die Diözese Trivandrum zählt heute 21 Priester, 2 Kirchen, 18 Kapellen und 37 Missionsstationen mit über 2000 Seelen. An verschiedenen Punkten der Diözese finden immer noch Einzelbekehrungen statt. So hat Bischof Theophilus auch kürzlich wieder zwei Priester und einen Diakon in die Kirche aufgenommen. Personen, die zum Uebertritt bereit sind, treten zahlreich an den eifrigen

Oberhirten heran mit der Bitte, neue Kapellen und Friedhöfe an verschiedenen Orten der Diözese zu errichten. In der zweiten Novemberwoche kam der Bischof mit seinem Generalvikar nach Thottalad, einem 15 Meilen nordöstlich von Trivandrum gelegenen Ort, und nahm ein Hauptmitglied der Jakobitengemeinschaft mit Familie und Verwandtschaft in die Kirche auf. Weitere Konversionen stehen hier bevor. In der Nähe liegt das Jakobitengentrum Ruthempally. Die malabarischen Karmeliter haben dort ein Kloster gegründet, das seit langem ein Brennpunkt katholischen Lebens ist. Viele Jakobiten forderten Mar Theophilus auf, dorthin zu kommen und sie in die katholische Kirche aufzunehmen. In Trivandrum selbst finden fast jede Woche Uebertritte statt. Am 13. November wurden einige führende Mitglieder der Jakobitengemeinde der Stadt katholisch. Auch unter den ärmsten Schichten der Bevölkerung häufen sich die Uebertritte.

Leider fehlt es nicht an Angriffen von Fanatikern. Dem Missionsdirektor der Diözese Trivandrum wurde das Haus mit Steinen bombardiert, so daß beträchtlicher Sachschaden entstand. Die Katholiken müssen sich für ihre Toten neue Friedhöfe erwerben. An einem Orte machten fanatische Jakobiten alle erdenklichen Schwierigkeiten, um den schon geschlossenen Kaufvertrag nicht zu machen. Trotz dieses unaufhörlichen, stummerbessenen Kampfes schreitet die Sache der Kirche voran. Immer wieder erhält der Bischof Bitten um Einrichtung von Kirchen, Kapellen und Friedhöfen. Die Bau- und ihre Einrichtung ist für die Jakobitenpriester wie auch für die Gläubigen zumeist eine notwendige Vorbedingung zum Uebertritt. „Wo können wir unsere Toten beerdigen?“ ist die erste Frage zum Uebertritt geneigter Jakobitenpriester. Der Bischof aber, der sich hier vor außerordentliche finanzielle Anforderungen gestellt sieht, baut auf die Vergebung und läßt sich mit diesem heiligen Optimismus seinen Augenblick in seiner apostolischen Arbeit beirren. F. K.

**Ein Priester für 100 000! Aber 60 muß er sein**

Auf die Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung des Kultusgesetzes in Vera Cruz (Mexiko) hin beschloß die kommunistische und scharf antikatholische „Vanguardia“ auf ihrer Konvention in Salina, daß „das Gesetz 107 betreffend die Kultur dahin abgeändert werden soll, daß man einen Priester für 100 000 Einwohner gestaltet und verlangt, daß dieser Priester verheiratet und über 60 Jahre alt sein muß!“

Ueber die Faltung des neuen Gouverneurs Vasquez Vela gegenüber dem Kultusgesetz ist man sich nicht klar. Die öffentliche Meinung sagt — wie der Berichterstatter des R.C.M.C.-Dienstes erzählt — der Gouverneur werde die Politik des verdrängten Tejada weiter verfolgen; er hat sich zwar bereit erklärt, die Wiederaufnahme des katholischen Gottesdienstes zu gestatten, wenn die Besitzlichen sich dem Gesetze unterwerfen. Der Bischof von Vera Cruz, Mgr. Guizar y Valencia, richtet aus der Verbannung ein neues Hirtenschreiben an seine Gläubigen, die er zur Beharrlichkeit aufmuntert.

**Mittelamerika in Rot**

Anläßlich der Eröffnung des Kongresses hat Mgr. Jose Antonio Legano y Ortega, Erzbischof von Managua, eine bedeutende Ansprache gehalten, der wir die wichtigsten Stellen entnehmen. „Ein großer Teil unseres Landes — erklärte der Erzbischof — leidet unter dem chronisch gewordenen Kleinstrieg in den Bergen, der endlos ist und das ganze Land berührt. Wir alle haben die feierliche Pflicht, der Welt zu beweisen, daß wir uns selber regieren und Ordnung und Ruhe in der Republik aufrechterhalten können. Wir sind vom Kommunismus bedroht, der Geißel der modernen gottverlassenen Gesellschaft. Die Wirtschaftskrise hat ungelassene Ausmaße angenommen; sie klopft heute an unsere Türen; energische und wirksame Maßnahmen sind erforderlich, um unsern wirtschaftlichen Niedergang zu verhindern. Das wirtschaftliche Gleichgewicht, das einst unser Glück ausmachte, unsere Farmer, die das Feld bebauen, unsere Industriearbeiter mit viel Arbeit und hohen Löhnen, eine selbst die entferntesten Gegenden erreichende Geldzirkulation, all das scheint jetzt in einer Katastrophe der Armut und des Hungers unterzugehen.“

## Belgien

**Großer Aufstieg der katholischen sozialen Organisationen in Belgien**

Die katholische soziale Aktion in Belgien blüht mit Benützung auf die Erfolge des verflohenen Jahres 1932 zurück. Ungeachtet der schweren wirtschaftlichen Krise halten die katholischen Vereine tapfer durch. Wenn auch über dieses Jahr die statistischen Erhebungen noch nicht abgeschlossen sind, so zeigen schon Einzelresultate, daß dieses Jahr nicht hinter keinem Vorjahre 1930-31 zurückbleiben wird. Ueber letzteres liegen nun die endgültigen Zahlen vor. Der christliche Arbeiterbund verzeichnete seine Mitgliederzahl von 201 630 auf 263 303; die christlichen Gewerkschaften gemaßen 28 900 neue Mitglieder und zählen nun 210 311 organisiert. Der katholische Frauenbund gewann nun 12 000 neue Mitglieder und weist einen Bestand von 148 000 Mitgliedern auf. Die christliche Arbeiterjugend zählt 80 000 organisierte. Die Einlagen der christlichen Arbeiter-Sportvereine stiegen von 34 Millionen auf 56 Millionen; die christliche Arbeiter-Konsumvereine weisen einen Umsatz von 55 527 264 Fr. auf. Mit gutem Grunde konnte der frühere Arbeitsminister Dehmann an der jüngsten Konferenz der christlichen Arbeitervereine und Hilfsvereine erklären, die soziale Bewegung bilde in Belgien eine der schönsten Erscheinungen unserer Zeit.

## Frankreich

**Die katholischen Beamten Frankreichs und die Gehaltsfrage.**

Der Vorstand des Nationalverbandes katholischer Beamter, der die katholischen Beamten aller Zweige der französischen Staatsverwaltung umfaßt, erklärt, daß die katholischen Beamten die Pflicht haben, eine gerechte Herabsetzung ihrer Gehälter anzunehmen, wenn zum Zwecke des öffentlichen Wohles entsprechende Opfer von den anderen Kategorien der Bürger verlangt werden. Die Erklärung sagt weiter, daß die katholischen Beamten ein solches Opfer nicht übernehmen müssen, wenn die übrigen Bürger nicht auch ihr Opfer zu bringen haben, da sie in den Zeiten der Prosperität auch nicht die Vorteile der Konjunktur genießen können und da ihnen gewisse Aktionen durch ihre Gewissen und durch ihre Rechtsstellung verboten sind. Die Erklärung betont zum Schluß, daß die katholischen Beamten in den Berufsgruppen ihre Rechte geltend machen können, daß sie sich aber jeder Aktion zu enthalten haben, die der Gesetzmäßigkeit, der Achtung der Disziplin und der gewissenhaften Ausübung der ihnen anvertrauten Funktionen zumiderlaufen.

**Erfolge der christlichen Gewerkschaften in Elsaß-Lothringen**

Bei den Wahlen in die Oberverwaltungsämter erhielten die unabhängigen (christlichen) Gewerkschaften 216 478, die Sozialisten 123 487 und die Kommunisten 90 200 Stimmen, sodaß also die christlichen Gewerkschaften in den drei Departements die absolute Mehrheit besitzen. Wenn man sich erinnert, daß die Sozialisten bei den ersten Sozialverwahlerwahlen im Jahre 1919/20 die absolute Mehrheit inne hatten, so begreift man, daß heute die rote Presse die Sprache des glänzenden Ergebnisses der christlichen Gewerkschaften nicht wiedergewonnen hat.

## Großbritannien

**Katholiken im diplomatischen Dienst**

England hat seinen diplomatischen und konsularischen Dienst vollkommen reorganisiert. Das System ist zu Ende, das den diplomatischen Dienst tatsächlich zu einem Monopol für Beamte machte, die gewisse Schulen absolviert hatten und durch einflussreiche Familienbeziehungen unterstützt wurden. Sir John Joyce Broderick, der jüngst auf den wichtigen Posten des Vizekonsuls in Buenos-Aires berufen wurde, ist eine der hervorragendsten Gestalten in der langen Reihe ausgezeichneter Katholiken im britischen diplomatischen Dienst, die auf dem neuen Wege emporgestiegen sind. Auch unter dem alten System hatten die Katholiken bereits wichtige diplomatische Posten inne. Es sei hier an die glänzende Laufbahn Lord Dufferins, seit 1928 britischer Botschafter in London, erinnert. Lord Howard of Pentrich, der als Anwalt katholisch geworden war, wirkte als Botschafter in Madrid und Washington. Ebenfalls ein Kandidat ist der abtretende Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond. Der heutige Präsident des englischen katholischen Rates für internationale Beziehungen, H. G. Norman, war Sekretär der Versailleer Konferenz und quittierte den Dienst mit dem Range eines Befehlshabers. Ferner finden wir im britischen diplomatischen Dienst bekannte Katholiken, die als erste Botschafter über einen bedeutenden Einfluß verfügen. — In Deutschland jedoch, das einen viel höheren Prozentsatz katholischer Bevölkerung und ganze geographische katholische Gebiete besitzt, sind die Ernennungen im auswärtigen Dienst wieder einseitiger und rückwärtsgerichtet als zur wilhelminischen Zeit. Hier gilt es Bestrebungen zu erörtern!

Eine große Anzahl anglikanischer Gemeinden Englands schreibt bereits Gottesdienste für das „Heilige Jahr“ aus,

das der „Bischof von Rom“ als „erster Bischof der Christenheit“ proklamiert habe. Die obersten Stellen der anglikanischen Kirche haben sich bis jetzt noch nicht geäußert.

## Irland

**Die Teilung Irlands und die religiöse Frage.**

Nachdem der irische Wahlausgang die Frage des Scheiterns des wenn nicht rechtlich, so doch praktisch gelöst hat, tritt nun, von der Regierung des Freistaates benutzt in den Vordergrund, die Frage der Teilung Irlands in den Vordergrund der englisch-irischen Beziehungen. Die Frage der Vereinigung Irlands bietet ganz besondere Schwierigkeiten, da die Bevölkerungsmehrheit des Freistaates katholisch, diejenige Nordirlands aber zu 60 % protestantisch ist.

In seiner Radioansprache an das amerikanische Volk nannte Präsident De Valera die Teilung Irlands „das schlimmste aller Verbrechen, das britische Staatsmänner während der letzten 750 Jahre gegen das irische Volk begangen haben“. Der Vorwand, die Teilung Irlands sei notwendig, um eine irische Minderheit vor der Religionsverfolgung durch die Mehrheit zu bewahren, ist eine Behauptung, die weder in den Geschehnissen unserer Tage noch in der Geschichte der Vergangenheit ihre Begründung findet. Keine Nation achtet die Gewissensrechte mehr als Irland, dessen Volk zu lange die Verfolgung ertragen mußte“, erklärte Präsident De Valera.

Im Uffersitzte hat der nationalistische Abgeordnete Cahill Healy zur Frage erklärt, in Nordirland sei der Vertrag nie gehalten worden, da die katholischen Nationalisten ständiger Verfolgung ausgesetzt gewesen sind. Gerade die Protestanten des Freistaates — so betonte er — haben die besten Gründe, ein Vereinigtes Irland zu fordern, wo sie einflußreiche Minderheit werden und die politische Schlüsselstellung inne haben würden.

## USA

**Water Cox gründet eine eigene Stadt**

Mrs. James Cox, der bekanntlich von der amerikanischen Arbeitlosenpartei zum Präsidentschaftskandidaten erkoren worden war, kann aber auf seine Kandidatur verzichtet hat, gründete außerhalb der Riesenstadt Pittsburg „Coxtown“ für die Arbeitlosen. Diese „Cox-Stadt“ hat nun eine eigene Wasserversorgung geschaffen, deren Quellwasser vom Vermoer der Stadt unterirdisch und mit dem Siegel der St. Patrickskirche in Pittsburg, deren Patroner Mrs. Cox ist, versehen sind. Die Einwohner von Cox-Stadt werden für ihre Arbeiten (Straßenbau, Häuserreparaturen, die Errichtung von Häusern für weitere Einwohner) in dieser Währung entlohnt. Die Entlohnung beträgt 20 Cent pro Stunde; diese Entlohnung entspricht den Tarifen der Arbeitsträger, da die Leute keine Grundrente zu entrichten haben und kostenlos verpflegt werden.

**Die amerikanischen Katholiken und das Heilige Jahr**

Die Anmeldeungen zu der Romfahrt amerikanischer Katholiken während des Heiligen Jahres gestalten sich so zahlreich, daß jetzt schon mit der Indienststellung sämtlicher stillgelegter transatlantischer Dampfer während des Sommers gerechnet werden darf. Für 87 Dampfer ist jetzt schon Vollbesetzung gesichert, wobei die meisten dieser Transatlantiker bis zu 2000 Reisende aufnehmen können. Man rechnet damit, daß die Hälfte der großen amerikanischen Pilgerfahrt mit der Kommode auch die Fahrt nach Palästina, Lourdes und Lizeuz verbindet. Arrangements in diesem Sinne werden jetzt schon getroffen.

## USSR

**Käufliche Gebäudesteuer auf Kirchen in der Sowjetunion**

Ein Moskauer Telegramm der „New York Times“ meldet, daß die Gebäudesteuer für Kirchen jeden Veranlassigen, die nach dem Kubikmeter Raum berechnet wird und infolgedessen schon sehr hoch bis zum Unerträglichen war, auf das Äußerste erhöht wurde. Praktisch bedeutet das das Ende aller Kirchen, da sie bei der Neueingehung der Steuern geschlossen und abgerissen werden. Die Steuer ist vierteljährlich zu entrichten, so daß schon am 1. Mai viele Kirchen der Niederreiher verfallen.

Seit 1929 ist die Steuerfrage ein Hauptkampfmittel gegen die noch offen zu den eingetragenen Kirchenbauvereinen stehenden Gläubigen. Außer den Steuern drücken noch die schweren Pflichtversicherungen gegen Feuer usw. angehängt der allgemeinen Verarmung und Ueberführung der Bauern in die Kollektive.

## Katholische Jugendwarte

**Was wollen Kolpings wandernde Gesellen?**

Kolpings wandernde Gesellen haben sich Ziele und Aufgaben gesetzt, die sie im Rahmen des katholischen Gesellenvereins als Kolpingsöhne verwirklichen wollen. Kolpings wandernde Gesellen oder kurz K.W.G. wollen nicht nur eine Betätigung des Körpers, sondern auch das Mitwandern des Geistes, das Wandern in den Kosmos, in die Entwicklung und in die Bewegung des Alls einleiten. Weiterhin wollen K.W.G. für das Berufswandern innerhalb des Gesellenvereins, das ja bekanntlich ein Erbe Adolf Kolpings ist, vorbereiten. Dazu dienen der Gruppe die Heimabende, wo sie bei der Schulung von Reumitgliedern für den Gesellenverein tätig sind, und nicht zuletzt den Gedanken des idealen Führertums pflegen. Der Heimabend der K.W.G.-Gruppe hat ferner das Programm des Gesellenvereins, die Herausarbeitung des Idealbildes des Kolpingsöhnes zum Inhalt.

**Quidborn an der Arbeit**

Der Quidborn hat den Ausbau seiner Jugendburg Mothenfeld auch im vergangenen Jahre fortsetzen können. Bisher sind insgesamt 55 000 Mark für diesen Zweck verwandt worden. Die Ausstattung des Hauses wurde vervollständigt, neue Räume und Werkstätten ausgebaut. Allerdings fehlt noch eine sehr wichtige Anlage: die Wasserversorgung. Man beabsichtigt eine eigene Wasserversorgung durch Fassung von Quellen und durch Anlage eines Hochbehälters.

**Neuer Führer der Pfadfinderschaft St. Georg**

Am 1. Februar hat Walter Casatt, der neue Reichsfeldmeister der deutschen Pfadfinderschaft St. Georg im Jungmännerverband, sein Amt angetreten.

**Das Schachspiel im Kath. Jungmännerverband**

Der Schachbund des katholischen Jungmännerverbandes plant in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni eine neue große Schachmeisterschaft, die diesmal durch Süddeutschland führen soll.

Was der Hauptstadt Portugals-Lissabens, Cos. wird berichtet, daß eine außerordentliche Kontrollkommission des Srages des H. Franz Xaver kürzlich in Gegenwart des Patriarchen von Goa und des Generalgouverneurs der Provinz stattgefunden hat. Der Lehnman erwies sich wie immer als unerschrocken. Die freilichigen Dinge sind vollständig erhalten, und besonders fallen die weichen, glänzenden Säbne hinter dem leicht geöffneten Mund auf.

## Wenn es nach der Loge ginge!

Herr Damjan Brankowitsch „Groß-Redner“, „Christophorus“ und Chef der Vereinigten Bogen „Jugoslavija“ in Belgrad, läßt in einer Polemik mit der katholischen „Gravatska Straza“ in die Karten der jugoslawischen Freimaurerei schauen, indem er auf Vor schläge hinweist, die „er in geschlossenem Kreise gemacht hat“.

Demzufolge dürfte 1. mit dem St. Stuhle kein Konkordat geschlossen werden. 2. Die katholische Kirche Jugoslawiens habe sich von Rom zu trennen und als Nationalkirche zu konstituieren. 3. Die Kirchengüter seien aus sozialem Interesse zu beschlagnahmen. 4. Die Sammlung des Peterspfennigs sei als strafwürdiges Verbrechen zu ahnden. 5. Der Palibat sei im Interesse der öffentlichen Moral aufzuheben. 6. Die Dispenzarten seien als strafwürdige absichtliche Zuhilfenahme zu ahnden. 7. Im Interesse einer Beschleunigung im Annäherungsprozess der Völker sei die obligatorische Zivilehe einzuführen; die Ehebindung soll durch das weltliche Gericht ausgesprochen werden können. 8. Im Interesse des Religionsfriedens haben sämtliche christliche Religionen sich zu einer einzigen zusammenzuschließen! 9. Aus den Religionsbüchern seien alle jene Stellen auszumergen, die andere Beken-

nisse herausfordern; sämtliche lächerlichen und überholten Aufstellungen sind unter Anpassung des Religionsbuchs an den fortschrittlichen modernen Geist zu tilgen. Im Bedarfsfalle ist nach der Formel: Wesen, Gebiet, dessen Religion, zu verfahren.

Wer die Vorgänge in Jugoslawien verfolgt hat, wird sofort gewahr, daß eine Reihe dieser Punkte in die Tat umzusetzen versucht wird, sowohl im Parlament wie in der Verwaltungspraxis. Das Konkordat wurde bisher tatsächlich immer wieder verhindert. Der Zusammenhang mit Rom wurde den Katholiken neuerdings wieder von den Soloin vorgehalten. Der Antrag auf Beschlagnahme der Kirchengüter ist in der Stupfchina eingebracht worden. Eine Breche in den Palibat der katholischen Priester suchte der Staat durch seine Förderung der altkatholischen Bewegung Kaloieras zu brechen, usw. Nicht nur die Religionsbücher, sondern sogar der Religionsunterricht selber ist bereits durch einengende Verfügungen betroffen worden. —

Auffallend ist die Verwandtschaft des nationalsozialistischen „Kulturzieles“ in Deutschland (Rosenberg) mit diesen balkanischen Freimaurerplänen.

# Fanka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

Sie traten in den Wald. Goldene Lichter tanzten zu ihren Füßen. Aus der Ferne vernahmen sie den kurzen, trockenen Knall eines Flintenschusses. Schon blühte das Abendrot über dem weiten flachen Lande.

Und da — meilenlang in den Abend hinein — dämmerte ein Nebelreich, aufgebaut aus Luft und Dunst, durchschimmert von einem weißlichen Glanze, der sich im Herzen der Erde verlor —

„Das sind die Sümpfe von Trollehagen“, sagte Woldemar. Seine Stimme gehörte ihm nicht ganz.

„Sie liegen viel zu nahe bei Bradenhof“, flüsterte der Jüngere mit schmerzlicher Bitterkeit.

Der andere machte eine müde abwehrende Handbewegung. „Sie ist nicht seine Tochter. Trägt nicht einmal seinen Namen. Wenn ich sie nur erst da heraus habe . . . ganz heraus . . .“

„Wolbi“, sprach Harald warm und sah sie an beiden Schultern, den starken, unbeholfenen, großen Menschen. „Ich kenne sie nicht und nicht diesen Herrn von Troll, aber ich kenne dich. Du bist mir zu gut für diese Sippe! Uebereil dich nicht . . . sieh dir die Dunschwaben über jenen Sümpfen an . . . sie dienen dir als Symbol!“

Woldemar trat zurück, die Bruderhand abschüttelnd.

„Mein Entschluß ist unwiderruflich.“

„Dann helfe dir Gott“, murmelte Harald und wandte sich feufzend zur Seite.

Blötzlich blieb er stehen, von dem Geräusch knisternder Schritte im Holz aus seinen Gedanken aufgestört. Ein Brechen von dünnen Zweigen, wie wenn ein Wild in die Richtung tritt.

„Komm“, sprach Woldemar dumpf, „wir wollen heim.“ Und als Harald zögerte, rief er heftig: „Worauf wartest du noch! Ich hab' auf dem Hofe zu tun . . . die vermaledeiten Kerls, die Poladen, faulenzgen, wenn die Faust ihnen nicht im Nacken sitzt . . . meine Faust, Junge, wie? Sieh sie dir mal an. Was die festhält, kommt nie mehr los . . . eher wird's zu Brei zermalmt! Ich bin keine gefühlvolle Seele wie du, und deine Nerven hab' ich auch nicht. Bei mir tut's ein gesundes Donnerwetter, da kann kein Sumpf gegen an.“

„Mir war aber, als käme da jemand“, antwortete Harald ruhig.

„So? Dir war, als käme jemand?“ Woldemar erhob die Stimme. „Du wirst nichts mehr hören.“

Totenstill lag das Gehölz. Das Lied der Grillen war gegangen, als die Sonne ging.

Graf Brack der Ältere machte kurz Kehrt und stapfte mit festem Schritt das müde Gras des Weges zu Boden. An dem rauhen Stoff seiner Rodenjoppe nagte sich ein Brombeerszweig fest, wollte nicht nachgeben, riß ab.

Vor dem Hause angelangt, schüttelte Woldemar heftig die Hand des Bruders.

„Kein Wort dadrinnen von alledem, hörst du? Den Schlag muß ich selber führen.“

Sie schieden in tiefem Ernst.

Die drei Herren waren früh nach der Kreisstadt gefahren, wo beim Justizrat die Auslösung des Gutes stattfinden sollte. Der alte Graf, vornehm und feierlich im schwarzen Gehrock, den er in den letzten Jahren meist nur zu Begräbnissen getragen hatte. Woldemar steif und sich unbehaglich fühlend ohne seine liebgewohnte Rodenjoppe. Harald mit selbstverständlicher Eleganz, etwas blaß.

Gesprochen wurde auf dieser Fahrt kein Wort. Jeder dachte: Es ist das letzte Mal, daß wir drei Braden zusammen sind. Das nächste Mal wird einer fehlen. Wer? Wen liebt die Heimat am innigsten, tiefsten? Wen muß sie zuerst hergeben? Aber das eine wußten sie alle: Wie auch das Los fallen möge — keiner neidete dem andern sein Glück.

Als der Wagen hielt, begegneten sich die Augen der Brüder, offen und klar. Es war ein schöner Sommertag.

Und dann kam die gefürchtete und erhoffte Stunde, wo Mamachen schon von weitem das Rollen des Wagens vernahm, dieses Rollen, dem sie schon so manches Mal mit stocendem Herzen gelauscht: als der Arzt zu einem sterbenden Töchterchen geholt wurde — als Papa aus dem Felde zurückkehrte vor vierundvierzig Jahren — und als der Pastor kam, um die jüngsten, nachgeborenen Söhne zu taufen — erst Woldemar und später Harald.

Jetzt bog der Wagen in den Park ein — alles wie einst! Mamachen faltete die Hände über dem eilig zusammengewickelten Strumpf: „Lieber Gott, du hast es gewiß gut gemacht.“

Sie strich sich das Kleid glatt und trat unter die Tür. Schon schimmerten Tränen in ihren blauen, freundlichen Augen. Ja, reichlich, das war wie Hochzeit oder Kindstaufe. Wieder ein Abschied.

Harald sprang zuerst heraus, half dem Vater, der seine ganze Aufmerksamkeit dem Wagentritt zuwandte, um ihn ja nicht zu verfehlen.

Dann folgte Woldemar, hochrot, ein seltsames Leuchten im Lid.

Mamachens Augen bettelten: Redet doch endlich! Die Söhne durften dem Vater das erste Wort nicht vom Munde nehmen.

Der alte Herr beugte sich über Mamachens Hand, küßte

sie umständlich — eine Artigkeit, die er nie unterließ, wenn er kam oder ging, abends oder nach Tisch — und sprach: „Gott sei Dank, Woldemar hat das Gut!“

Die Worte fielen wie Steine. An Woldemars Schläfen schwoollen zwei Adern dick an, aber er bezwang sich.

Mamachen streichelte heimlich krampfhaft die Hand ihres Jüngsten: „Er meint es ja nicht böse, mein Jung! Papachen wird nachgerade blühen alt.“

„Ich weiß, ich weiß, Mamachen. Papa hat recht. Ich bin von Herzen froh . . .“

Jetzt nickte der alte Graf gönnerhaft: „Das hatte ich von dir auch nicht anders erwartet, mein Sohn.“

Bei Tisch, als der Vater sich gerade ansah, mit großer Feierlichkeit ans Glas zu klingeln, neigte Woldemar sein schon etwas weingerötetes Gesicht dem Bruder zu: „Was auch immer kommen möge, Harald, eines vergiß nie: Bradenhof ist deine Heimat.“

Harald sah ihm fest ins Auge: „Ich danke dir, Woldemar.“

„Und nun — auf die große Jagd!“ Woldemar leerte sein Glas auf einen Zug.

„Und auf den Sieg über die Sümpfe!“ murmelte Harald kaum hörbar.

Er ließ sich nicht mehr halten. Der Abend noch sah seinen

Abschied vom Vaterhaus, Kindheitsgrab . . . Nein, die Kindheit kommt nie wieder.

Das fruchtbare flache Land atmete leise. Wählender Staub bedeckte die Räder seines leichten Jagdwagens. Ein Eulenneß grüßte spukhaft herüber: Forsthaus Trollehagen.

Die Nähe der Sümpfe meldete sich durch einen atembeklemmenden Brodem. Hier schnitt die Grenze durch die Gemarkung.

Zum ersten Male bedeutete ihm Berlin eine Erlösung. Wobon? Von nachdem Verhängnis? Von Gefühlen, die seine Ruhe zu überwuchern drohten? Nachdem Leichtsinn — Erlösung! Goldene Nichterwendung — Befreierin!

Er nahm einen seiner großen wie blattdünnen Eisenbein wirkenden Hogen mit der Krone und schrieb darauf:

Schwarzberührender Herr Generalconsul!

Das Los hat gegen mich entschieden. Gestatten Sie mir, Ihnen auf diesem Wege für die in Ihrem Hause genossene Gastfreundschaft zu danken. Indem ich gehorsamst bitte, mich Ihren Damen empfehlen zu wollen, verbleibe ich mit ergebenstem Gruß Ihr

Harald Graf Brack.

Er lächelte still in sich hinein, während er das Siegel in den weichen, blauen Lack drückte.

Draußen war Sommer, und er war — frei. Aller Sorgen ledig. Auch des Glüdes. Ihm wurde plötzlich offenbar, was er so heiß suchte: es war die Harmonie des Daseins — das weich und flangvoll ineinander Abgestimmte.

So sah er die halbe Nacht unter den Büumen seines alten Berliner Gartens und sann diesem Unreichbaren nach.

Berlin verank im Rauber seiner Lindenblüte. Es regnete Duft in großen, kühlen, balsamischen Tropfen. Unter jedem Sprang eine neue Blüte auf.

Ein regnerischer, kühler Sonntagmorgen. Harald kam vom Morgenritt, müde und noch ein wenig den Rhythmus des Trabens in den Nerven. Gemächlich schlenderte er dem Tiergartenviertel zu. Noch lagen die Kinder-spielplätze vereintamt — menschenleer der weite Park.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Hebersfall auf Oesterreich

Oesterreich als Herd der europäischen Beunruhigung? Ein ärgeres Sachingsstück ist wohl selten in der hohen Politik aufgeführt worden. Da ist ein schwacher Staat, der schon aus finanziellen Rücksichten mit allen Großmächten gut auskommen muß und der dem Gehege der Spararmut folgend sogar seine Armee um die Hälfte des Standes vermindert hat, die ihm im Friedensvertrag gestattet wäre — und nun wird dieser Staat plötzlich von einem Ultimatum der westlichen Großmächte überfallen und vor Europa des Bruchs der Neutralität und der feindseligen Haltung gegen eine Mächtegruppe beschuldigt. Der Friedensvertrag gestattet Oesterreich nicht die Erzeugung und Einfuhr von Waffen für den eigenen Gebrauch, wohl aber sieht er nicht vor, daß Oesterreich nicht für andere Mächte Waffen fabrizieren und transportieren dürfte. Tatsächlich haben während der letzten Jahre wiederholt solche Transporte stattgefunden, ohne daß sich jemand darüber beunruhigte. Die Skodawerke haben auf dem Wege über Oesterreich dem jugoslawischen Generalstab gewaltige Mengen Kriegsmaterial jeder Art zugemittelt. Wie kommt es dann, daß der heideneuer italienische Auftrag an die Waffenfabrik von Steyr (es handelt sich um die Reparatur von 50 000 Gewehren altösterreichischer Herkunft) eine solche Aufregung hervorruft?

Den ersten Stein, der die Wellen kränzelte, warfen die österreichischen Sozialdemokraten.

Ihre Vertrauensmänner hatten die übrigens offen deklarierete Waffenendung — es war, und das muß hervorgehoben werden, kein geheimer Transport — der Parteileitung angezeigt und diese ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, gehörig Wärm zu schlagen. Die sozialdemokratische Führung beabsichtigte zunächst nichts anderes, als die Stellung der ihr verhassten Regierung Dofffuß zu erschweren und vor dem Inland glaubhaft zu machen, daß diese Regierung Dinge vollführe, die der Ruhe Oesterreichs gefährlich seien. Die Regierung konnte sich allerdings rechtfertigen, daß sie mit der ganzen Angelegenheit nichts zu schaffen habe. Die Bahn- und Finanzbehörden hatten keinen Anlaß gesehen, die Regierung über diesen einen Transport unter vielen in Kenntnis zu setzen. Aber die Wahrscheinlichkeit nach vermuteten die Sozialdemokraten, die von Italien nach Steyr zur Reparatur überwiesenen Waffen seien für die österreichische Heimatwehr bestimmt. Dieser Verdacht wurde genährt, weil sich anscheinend gewisse Führer der Heimatwehr für diese Lieferung interessiert hatten. Obwohl also die Regierung ein durchaus reines Gewissen hatte, war ihr der Fall nicht nur wegen der Erhöhung der innenpolitischen Atmosphäre unangenehm, sondern auch, weil sie Interventionen des Auslandes vorausah. Sie bemühte sich also zunächst, die Sozialdemokraten zum Schweigen zu bringen. Waffenjucken in den Lagern des Republikanischen Schutzbundes zu Wiener-Neustadt wurden plötzlich eingestellt. Eine Gruppe des niederösterreichischen Bauernbundes versuchte in enger Fühlungnahme mit dem Landbund die anscheinend günstige Gelegenheit auszunutzen, um gegen die Regierung Dofffuß eine Verständigung mit den Sozialdemokraten herbeizuführen, die sich in kürzester Zeit mit einem Regierungswechsel auswirken hätte. Vor acht Tagen hielt der landbündlerische Vizekanzler Winkler eine Rede, die allgemein als das unmittelbare Vorbild für einen solchen Szenenwechsel gedeutet wurde.

Da pläzte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, das Ultimatum der Westmächte herein. Die österreichische Öffentlichkeit erfuhr davon erst durch die Mitteilungen der italienischen Presse. Das fassungslose Erstaunen wurde zu allgemeiner Empörung über die Gewalttat, welche die Mächtigen an einem Schwachen verübten. Es gibt keine österreichische Regierung, die nicht alles daran setzen müßte, um die strenge Neutralität zwischen den rivalisierenden Mächtegruppen zu bewahren. In dem Augenblick, wo Oesterreich diese Neutralität aufgibt, würde es das erste Opfer des Zusammenstoßes. Man braucht sich nur die Karte anzusehen. Mehr Fleiß und Sorgfalt als das offizielle Oesterreich aufgewendet hat, um wirklich neutral zu bleiben, kann man gar nicht aufwenden. Um so empörender ist die Annahme der Westmächte.

Selbstverständlich war der Einseitigkeit dieses Schrittes niemand anderer als der alte Feind Oesterreichs, Dr. Venesich.

Dieser Machthaber der tschechoslowakischen Betrachtung sich als den berufenen Herrscher Mitteleuropas und vor allem als den Kurator Oesterreichs. Er hat sich in Wien einen eigenen Zeitungsverlag gekauft, der mittels viel gelehrter Boulevardblätter die außenpolitische Ansicht der tschechoslowakischen Regierung zur öffentlichen Meinung Oesterreichs stampeln soll. Obwohl es im Wiener Gesandtschaftsministerium weder geheime Aufmarschpläne noch sonst etwas Gefährliches zu erpähnen gibt, ist das Bundesheer anbauender der Verletzung durch die tschechische Spionage ausgelegt. Wiederholt hat das Prager Außenamt in die innenpolitischen Angelegenheiten Oesterreichs eingegriffen. Dank der freimaurerischen Beziehungen, welche zwischen einzelnen sozialdemokratischen Führern in Oesterreich und den einflussreichen Männern der Prager Regierung bestehen, hat Venesich der österreichischen Sozialdemokratie manche wertvolle Dienste erwiesen, für welche die Gegenseitigkeit nicht ausgeblieben ist. Welche Komödie, daß ausgerechnet Dr. Venesich den diplomatischen Apparat der Großmächte gegen Oesterreich, wegen angeblicher Verletzung der Neutralität in Bewegung setzt! Freilich eines ist damit auch klar gestellt worden: die Tatsache, daß es in Oesterreich keinen sogenannten frankophilen Kurs gibt. Wäre Bundeskanzler Dr. Dofffuß und die christlichsozialen Partei wirklich nur der Trabant Frankreichs, wie man es im Sommer auch in Blättern lesen konnte, die es besser hätten wissen müssen, dann würde sich Paris wohl gebietet haben, ein solches Ultimatum zu stellen. Im übrigen ist in den politischen Kreisen Wiens die Ansicht ausgeprochen worden, Venesich wollte dadurch, daß er Paris und London sich Vorpostendienste leisten ließ, einerseits die Aktivität der Kleinen Entente auf Kosten des Schwächsten abtaugieren und andererseits den österreichischen Sozialdemokraten den Gefallen erweisen, die Regierung Dofffuß an den Rand des Abgrundes zu drängen.

Tatsächlich hat das Ultimatum in den Lagern der österreichischen Sozialdemokratie eine geradezu begeisterte Aufnahme gefunden.

Dadurch ist aber innenpolitisch eine Lage geschaffen worden, die Entwicklungen auslöst, welche kaum im Sinne der sozialdemokratischen Wünsche gelegen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß am Schlusse der Begebenheiten sich ein Kabinett der bürgerlichen Einheitsfront bildet. Die Regierung hat einen Weg, um mit Ehren in diesem außenpolitischen Handel zu bestehen. Dieser Weg führt nach Genf zur Klärstellung der Rechtslage. Dr. Dofffuß hat ein gutes Vorbild in der Politik Seipels gegenüber einer ähnlichen Spannung, die im Jahre 1928 zwischen Italien und Oesterreich bestand. Unsere geographische Lage ist unler Glück, aber auch unsere Schwäche. Unser Glück, weil sie verhindert, daß Oesterreich unbedacht bleibt. Unsere Schwäche, weil sie uns in das Kreuzfeuer der Rivalitäten hineinstellt.

Das „positive Christentum“ der Wiener Nationalsozialisten

Wie wir der Wiener „Reichspost“ entnehmen, fand zu Ausgang der letzten Woche in den Räumen des Währinger Brauhauses eine Faschingsunterhaltung der Währinger Nationalsozialisten statt. Als besondere Attraktion sollte offenbar jene Nummer des Programms dienen, die das katholische Priesterium in abgeheulicher und geschmackloser Weise verspottete. Da zogen Liebespaare ein, vor denen ein als katholischer Geistlicher verkleideter Nationalsozialist mit einem Barett auf dem Kopf in der denkbar dümmsten Weise herumspang, um auf diese Weise die Heiterkeit der Anwesenden zu erregen und ihren antikatolischen Instinkten Rechnung zu tragen. Die Nationalsozialisten, die immer ihr „positives Christentum“ betonen, ergötzen sich an dieser widerlichen Verpottung des katholischen Priesterstandes, was man aus den Zurufen deutlich entnehmen konnte. Wie verlautet, wurden Schritte unternommen, um die an dieser Kästung verantwortlichen Personen zur Rechenschaft zu ziehen.



# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 55

Freitag, den 24. Februar

1933

„Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen“

Johann Jacoby, 1849



Leben wir noch?

Nicht wahr, eine etwas kuriose, etwas unsinnige Frage; denn sie stellen heißt, sie normalerweise auch gleichzeitig bejahen! Allein, heutzutage wird in der Welt so oft der Sinn zum Unsinn, und der Unsinn erhält einen Sinn, daß von dieser großen verkehrten Welt auch ruhig mal ein kleiner Strahl in den lokalen Teil fallen darf. Zumal die Frage nicht persönlicher, sondern kollektivisch-fachlicher Natur ist, d. h. also auf gut deutsch: lebt der „Badische Beobachter“ noch? Schon seit Tagen hängt bekanntlich an einem seidenen Faden, an dem aber bereits der berühmte Zahn der Zeit zu nagen begonnen hat, das nicht minder berühmte, extra scharfgeschliffene Damoclesschwert eines achtstündigen Verbotes über unsern glattgeschweißten Hauptern. Schon seit Tagen bringen betätigte Freunde und sehr schätzenswerte Zeitgenossen aus nah und fern das Gehege ihrer Zähne nicht mehr von der Telefonstippe los, und teilnahmsvoll seigende Gesichter — wobei nur auf einmal die vielen Bekannten auftauchen! — beweisen, daß die Schadenfreude eben doch immer noch die reinste Freude ist. Immerhin, mögen sie ihren Spieß haben, wir haben ihn auch! In einer Zeit, wo das Surren der Säge, mit der das Berufsbeamtentum gefaspiert wird, alle Großstadtgeräusche übertrifft, in einer Zeit, in der die innere Schwäche der Regierung in der Unbeholfenheit offenbar wird, mit der am Rundfunk herumgesummelt wird und dem Süßholz als häusliche Strafarbeit die nochmalige Uebertragung der Hilterschen Rede aufgebracht wird, in einer Zeit, wo man glaubt, mit rigorosen Verboten auch die Meinungen mit verbieten zu können — in einer solchen Zeit wundert man sich über nichts mehr! Aber dessen sind wir gewiß: das deutsche Volk und unsere badische Bevölkerung wird diese neue Wendung, die ihm durch Verbot und parteipolitische Rundfunkreden näherzubringen und verständlich zu machen versucht wird, in jener Geduld über sich ergehen lassen, die das äußere Zeichen gesteifer Energie und geballter Kraft ist. Und am 5. März wird sich zeigen, wer in Deutschland noch die Freiheit liebt. Es werden sich so viele Menschen zur Freiheit bekennen, daß diejenigen teilegroße Augen machen werden, die heute zu verächtlichen, nach dem 5. März fänden sobald nicht wieder Bahlen statt! Das ist unsere Meinung, an der festzuhalten uns kein Verbot, mag es nun kommen oder nicht, hindern wird. Aber einstweilen leben wir ja noch! Aber selbst wenn wir von der gedachten Arbeit zwanagsmäßig in die Bürgerlichkeit einer unfreiwilligen Ruhepause versetzt werden würden, bitten wir bankrott von Weileibsbefuch: n Abstand nehmen zu wollen.

O dieser Fasching!

Politik, Tanz und Fasching sind heutzutage nahe verwandt, wenn man nur genauer hinsieht, so wie schließlich Marschieren und Aufzügen. Und je mehr wir die Politik dieser Tage von einer marschierenden zu einer tanzenenden verwandeln können, um so besser wird es uns vermutlich gehen. Denn jetzt ist doch die Zeit, in der wir aus unserer angestammten Haut in eine neue fahren sollten, wo es uns das einzige Mal im ganzen Jahr erlaubt ist, die Metamorphose vom gewissenhaften und bilanzsüchtigen Büromenschen zum Singsindianer, Maharadscha, Eskimo oder Schornsteinfeger zu vollziehen und unter der Karrenkappe der drangvoll fürchterlichen Enge des Alltags ins phantastische Reich der Masken zu entfliehen. Inbes, der diesjährige Fasching, der doch in diesen Tagen seinem Höhepunkt entgegenstreben und zu überlebensgroßer Torheit emporgewachsen sein sollte, ist schon von Anfang eine ziemlich problematische Sache gewesen, zumal der Abstand von seinem theoretisch errechneten Beginn bis zum Abschermittwoch in diesem Jahr ziemlich groß ist und die Ueberbrückung dieser Zeit eine finanziell nur schwer lösbare Aufgabe bedeutete. Somit ist die Behauptung, der diesjährige Fasching habe überhaupt noch nicht begonnen, durchaus nicht übertrieben. Denn die paar Kappenabende, die sie und da steigen und recht nützlich tun, sind keine Kennzeichen für einen richtigen Faschingsbetrieb. Der wirkliche Gradmesser für die närrische Zeit sind die Maskenbälle, die bestens geeignet sind, die Gemüter zu erhitzen: die einen regen sich darüber auf, daß sie überhaupt stattfinden und die andern zerbrechen sich den Kopf, wie sie diese Veranstaltungen am besten überleben, ohne sich und ihren Geldbeutel ganz zu ruinieren. Es ist also wie gesagt, in Karlsruhe flau, sehr flau überall. Stimmung und Aufmachung gibt's nur bei den Masken im Schaufenster, vor denen der friedliche Emil, der still und blaß zwischen Schulbüchern, Hauptbüchern und Bürorechnemaschinen bis zum maßfähigen Alter gebiet, davon träumt, als Cowboy die west-

## Ende der Grippe-Epidemie?

Eine Rückschau / 1200 Sterbefälle pro Woche in den Großstädten.

Nach Meinung der für das Volksgesundheitswesen zuständigen Stellen dürfte die diesjährige Grippeepidemie ihren Höhepunkt überschritten haben. Nach den vorliegenden Meldungen war in allen deutschen Großstädten in der Woche, die mit dem 4. Februar endigte, als der letzten statistisch erfassen, nicht weniger als 1200 Sterbefälle zu verzeichnen, während die Epidemie in der dieser Woche vorangegangenen etwa 500 Menschenleben dahintrug. Die Zahl 1200 erscheint zunächst ungewöhnlich hoch. Bedenkt man jedoch, daß ja nahezu ein Drittel der großstädtischen Bevölkerung Deutschlands an Grippe erkrankt war und daß unter den Sterbefällen ja auch sehr viele sind, die nicht auf direkte Grippe, sondern auf sonstige Erkältungskrankheiten zurückzuführen sind, so kann man sagen, daß auch die jetzige Epidemie nicht unüberhältnismäßig viel Opfer gefordert hat. Man nimmt bei der zuständigen Stelle an, daß auch die noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen über die Woche nach dem 4. Februar noch etwa 1200 Sterbefälle aufzeigen werden, daß damit aber auch der Höhepunkt der Epidemie erreicht worden ist. Ein Vergleich der ge-

genwärtigen Epidemie mit der letzten vom Jahre 1929 weist an und für sich keinen großen Unterschied auf, höchstens den, daß die diesjährige Epidemie wesentlich kürzere Zeit gedauert hat. In den ersten zehn Wochen der Epidemie vom Jahre 1929 starben je Woche rund 450 Menschen. Jene Epidemie hielt aber rund zwölf Wochen an, also ungefähr die doppelte Dauer der gegenwärtigen. Nach allem, was bis jetzt zu ermitteln war, sind die verschiedenen Altersklassen einigermaßen gleichmäßig von der Krankheit betroffen worden. Natürlichermaßen haben unsere Ärzte auch jetzt wieder neue Erfahrungen über Bekämpfung der Grippe sammeln können. Dazu gehört vor allem, daß man sich darüber klar geworden ist, daß auch hier Vorbeugungsmassnahmen künftighin die erste Rolle zu spielen haben. Und es hat sich das altbewährte Mittel: „Wer sich krank fühlt, soll das Bett hüten“, wieder einmal als richtig erwiesen; einmal im eigenen Interesse, zum anderen im Interesse der Mitmenschen; denn es gibt kaum eine Krankheit, die in gleichem Maße von Mensch zu Mensch übertragbar ist, wie die Grippe.

europäische Zivilisation einzufangen und sie irgendwo an einem hohen Orte mitteilbar aufzuführen.

Das Abitur hat begonnen

Ranchen von denen, die in diesen Tagen in Karlsruhe im Fegfeuer des Abiturs schwitzen und stöhnen, werden wohl auch einen ähnlich frommen Wunsch wie den obigen im Busen tragen. Scherz und Ernst ist ja so nahe im Leben, und alles ist so relativ! In ein paar Jahren, wenn man erst einmal selbst in der Arena des Lebens steht, wird jedem dieses jetzt so große und so wichtig scheinende Entscheidungstreffen um den Großen Preis der Matura klein, ganz klein und unbedeutend vorkommen. Zwar werden auch dieses Jahr nicht alle, die bei der vorgefertigten Eröffnung am Start waren, glücklich am Ziele ankommen. Aber gleichsam über den breiten Wassergaben des „Schriftlichen“ hinweggesetzt ist, hat schon viel gewonnen, allerdings wird dieser Sprung im Zeitlupe tempo genommen, denn er dauert mehrere Tage. Und ohne Stürze geht es dabei auch nicht ab. Aber meistens gelingt es den abgemordeten Meistern, ihr „Stedenpferd“ wieder einzufangen und auf der langen Geraden, die zwischen dem schriftlichen und dem mündlichen Examen liegt, den Vorprung ihrer Rivalen wieder etwas aufzuholen. Erst an der hohen Mauer, kurz vor dem Ziel, dem „Mündlichen“, kommt die Entscheidung des letzten großen Hindernisses. Immerhin: nicht jeder, der als Favorit gestartet war oder am Totalkontor der Professoren und Schulmänner eine hohe Quote erzielte, bekommt damit auch gleichzeitig seine Befähigung fürs Leben bestätigt. Das können sich die zum Trost gesagt sein lassen, die in dieser schweren Konkurrenz nicht ganz nach Wunsch abschnitten. Doch wir wollen nicht schon vorher unken und die angehenden Muli kopfscheu machen, sondern wir wünschen ihnen, daß sie sich in allen Sätteln gerecht zeigen mögen und mit Glanz — bestehen!

## Die Tarifverhandlungen im Hotel- und Gastwirtsgewerbe

Der Landespräsident für Süddeutschland hatte gestern die Parteien zum zweitenmal zu Tarifverhandlungen eingeladen. Der Arbeitgeberverband der Hotelindustrie für Nordbaden hat den Schiedspruch angenommen. Eine Verständigung ist auch mit dem Verein der Schwarzwälder Gasthofbesitzer auf der Basis des Schiedspruches erzielt worden. Die Verhandlungen mit dem Badischen Gastwirtsverband sind indes gescheitert. Nun wird über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des vom stellvertretenden Schlichter für Süddeutschland gefällten Schiedspruchs das Reichsarbeitsministerium zu entscheiden haben.

## Die Südstadt macht mobil

Glänzende Wahlkundgebung / Abg. Erising und Frau Siebert sprechen Der Dshilfeskandal

Am letzten Freitag sprach im überfüllten Saal der Bahnhalle Reichstagsabgeordneter Erising vor den Zentrumsfreunden der Südstadt. In groß angelegter Rede behandelte er die im Hintergrund geführten politischen Kämpfe und Ränke, die zum Sturz des Kabinetts Schleichers zur Neubildung der Reichsregierung und zur Auflösung des Reichstages geführt haben. Er bedauerte, daß dem deutschen Volke infolge dieser Tatsachen ein erneuter Wahlkampf nicht erspart wurde. Eine Schuld hieran trägt aber die Zentrumspartei nicht. Sie war bereit jede Reichsregierung, die einen guten Willen hatte und Gewähr für eine verfassungsmäßige und im Interesse des gesamten Volkes liegende Staatsführung bot, zu dulden und zu unterstützen. Dabei kam es ihr nicht

## Die Stadt wird wieder weiß

Der Winter gefällt sich heuer in kleinen Vorstößen und schüchternem Schneeflodengewürbel. Seit Donners! tag haben sich die Dächer der Stadt, die Raten und Anlagen, die schon wieder schneefrei geworden waren, mit einer neuen weißen Schicht überzogen. Es hat den Anschein, als ob wir, ähnlich wie im letzten Jahre, wieder eine „weiße Fastnacht“ erleben. Alle Anzeichen sprechen dafür und es sieht so aus, als ob es diesmal nicht bei den lärglichen Versuchungen bleibt, sondern uns eine dauerhaftere Winterlandschaft beschieden wird. Denn erstmals werden vom nahen Altal, von den Höhen des Döbel, Bernstein und Wählberg stärkere Schneefälle und eine dicke Schneedecke gemeldet. Es scheint zur Zeit unaufhörlich bei ziemlich hartem Froste, so daß die Karlsruher bis zum Wochenende mit Ski und Model die nächstgelegenen Wald- und Höhenrücken werden aufsuchen können.

Die gegenwärtige Luftdruckverteilung stellt weiteres Winterwetter in Aussicht.

## Der Zusammenbruch der Einzelhandelsbank Karlsruhe

Im Handelsstil berichten wir ausführlich über den gestern festgestellten Vergleichstermin.

## Wegen Beleidigung eines Karlsruher Hoteliers verurteilt

Auf die Klage des Karlsruher Hoteliers L. B. hatten sich vor dem hiesigen Amtsgericht der verantwortliche Redakteur der Karlsruher „Arbeiterzeitung“, Ernst B. aus Mannheim und das Dienstmädchen Lina M. aus Kleinfeldbach wegen Beleidigung und übler Nachrede zu verantworten. Die Beklagte M. war nicht erschienen, daher wurde das Verfahren gegen sie abgetrennt. Die Mannheimer „Arbeiterzeitung“ hatte am 29. Dezember unter der Ueberschrift „Die Karlsruher Hoteliers“ einen Artikel veröffentlicht, der eine Reihe unwahrer Behauptungen über den Hotelbetrieb des Klägers (Hotel Reichshof) in Karlsruhe enthielt. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Adler, wies die Behauptungen des Artikels, für den der Angeklagte die pressegesetzliche Verantwortung übernimmt und dessen Verfasser er nicht nennt, als unwahr zurück. Der Beklagte hatte sich beim Betriebsrat erkundigen und nachprüfen können, daß die veröffentlichten Behauptungen wahrheitswidrig sind.

Entsprechend dem Antrage des klägerischen Anwalts verurteilte das Gericht den Redakteur Ernst B. wegen Beleidigung zu 40 Mk. Geldstrafe, ersatzweise 8 Tage Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Befugnis zuerkannt, den verfügenden Teil des Urteils auf Kosten des Beklagten in zwei Karlsruher Zeitungen öffentlich bekannt zu machen.

Achtung vormerken!

Am Donnerstag, den 2. März, spricht abends 8 1/2 Uhr in der Karlsruher Festhalle Staatspräsident Dr. Bolz-Stuttgart

Windthorstbund Karlsruhe

Freitag, den 24. Februar 1933

Deuts 20.15 Uhr findet im Saal des „Krausplatz“ (Ludwigsplatz) ein allgemeiner Bundesabend statt.

Ihr aufgezogenen Kampf aufnehmen; es handelt sich dabei um die Verteidigung der Verfassung und eines geordneten Staats- und Gesellschaftslebens.

Als besonderer Sachstener auf dem Gebiete der D. Hilfe gab Erling einen kleinen Einblick in die Zustände bei Durchführung des Osthilfeverfahrens seit Brünings Sturz.

Die Rede des Reichstagsabgeordneten Erling erging Frau Klara Siebert in kurzen und warmen Worten. Sie sagte die Unwahrscheinlichkeit und Unaufrichtigkeit der von den Regierungsparteien über die Vergangenheit aufgestellten Behauptungen auf.

Die Versammlung wurde eröffnet mit dem Einmarsch einer starken Abteilung der Badenwacht und unter dem Spiel der Pfeifergruppe der Badenwacht.

Ein bezeichnender Vorfall

Ein Vorfall, der auf die Annahme und Ueberhebelichkeit mancher nationalsozialistischer Kreise ein bezeichnendes Licht wirft, ereignete sich, wie uns berichtet wird, gestern vormittag am „Führer“-Verlag.

© Brenntisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der Mittwoch-Vormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: je 10 000 M. auf die Nrn. 252 883, 363 239, je 5 000 M. auf die Nrn. 187 698, 228 523, 229 200, 386 882, je 3 000 M. auf die Nrn. 57 786, 63 628, 84 861, 96 523, 97 777, 150 210, 160 174, 315 329, 381 155, 363 786; in der Nachmittagsziehung je 10 000 M. auf die Nrn. 57 145, 892 012, je 5 000 M. auf die Nrn. 124 305, 182 706, 197 893, 233 937, 389 629, je 3 000 M. auf die Nrn. 44 525, 49 850, 104 798, 107 104, 134 788, 211 047, 224 930.

# Kundgebung der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer. Die Volksgemeinschaft deutscher Filmtheater, die auf Veranlassung der süddeutschen Lichtspieltheaterbesitzer geschaffen wurde, tritt am 23. Februar in Stuttgart zu einer Kundgebung zusammen.

(-) Verkaufsführung des „Deutschen Requiem“ von Brahms. Der Badener Verein hat es für seine Pflicht gehalten, den 100. Geburtstag (7. Mai 1833) von Johannes Brahms durch die Aufführung seines bedeutendsten Chorwerkes „Das Deutsche Requiem“ zu begehen.



Die Deutschen Skimeisterschaftskämpfe in Baiersbrunn

(Eigener Bericht.)

Baiersbrunn und Freudenstadt stehen ganz im Banne der deutschen Skimeisterschaft, die nach langem Warten und Bangen nunmehr abgelaufen ist und am heutigen Freitag ihren offiziellen Anfang nimmt.

In besonders guter Verfassung befindet sich seit gestern die Mittelalter Sprungschanze, nachdem sie von 120 jüngsten Männern bearbeitet worden ist, die auf zahlreichen Wagen Schnee herbeischafften, „den Schnee trampelten“ und den Hügel in jeder Beziehung „gebrauchsfähig“ machten.

Der Bundesvater Dinkelacker, der Vorsitzende des Deutschen Eisverbandes und der technische Organisator der Wettläufe, kammen zu dem Ergebnis, daß am Mittwoch eine Strecke für die Langläufer auf dem Anleis festgelegt und zugleich eine Rieselschneefeld angelegt.

Die heute liegen 500 Rennungen zu den einzelnen Wettbewerben vor, darunter 180 Teilnehmer für den 18-Kilometerlauf und 84 Teilnehmer für den großen Sprunglauf.

An der Schwarzwaldschanze am Bärenschloßchen bei Freudenstadt finden am Samstag nachmittag ein Jungmannen- und Militärspringen statt. Von 40 Mann ist die Schanze taubelos in Betrieb gesetzt worden, so daß 45-48-Meter-Sprünge durchgeführt werden können.

Man rechnet hier mit einem Fremdenzufluß von mehr als 10 000 Personen. Außergewöhnliche Verkehrsmaßnahmen sind getroffen worden. Am Sonntag vormittag von 9.30 Uhr bis 11 Uhr werden auf der Strecke Freudenstadt-Baiersbrunn 12 Sonderzüge bewältigt werden, die Mittelschleife bis hinunter nach Gaggenau nötig machen.

Gedenken der Toten zu erlangen, als gerade dieses „Deutsche Requiem“, das so überwältigend der Trauer über die Dahingegangenen Ausdruck gibt als dem Triumph über den Tod.

# 25jähriges Dienstjubiläum. Der Hausmeister Karl R. D. L. an der Gutenbergstraße 1 kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Müller genießt wegen seinem offenen und geraden Wesen hohes Ansehen bei Lehrern und Schülern.

X Arbeitslosenversicherungsbeträge auch für Krankheitszeiten. Das Reichsversicherungsamt hat sich in einer Ende vorigen Jahres ergangenen Entscheidung auf den Standpunkt gestellt, daß Arbeitslosenversicherungsbeträge auch für solche Zeiten zu zahlen sind, in denen der Versicherte erwerbsunfähig krank ist und daher von der Zahlung von Krankheitsbeiträgen befreit ist.

Sonntagsrückfahrten von allen Stationen ausgehen. Der Verkehr Baiersbrunn-Mittelal wird ausschließlich von der Reichspost bewältigt. Im Feuerwehrgelände von Baiersbrunn ist eine Verkehrszone eingerichtet, verbleibende Straßen bleiben für den Durchgangsverkehr während des Sonntags gesperrt.

Kanada ist Favorit

Eisstock-Weltmeisterschaft in Prag.

Das zweite Spiel am Mittwoch führte U.S.A. und Polen zusammen. Es war ein von Seiten der Polen recht hart durchgeführtes Treffen, das die Amerikaner natürlich ganz überlegen mit 4:0 für sich entschieden.

Das Eisstockspiel war am Abend ausverkauft. Etwa 10 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die ein sehr merkwürdiges Spiel zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz zu sehen bekamen.

Der Stand in Gruppe I: 1. U.S.A. 4:0 Punkte, 2. Tschechei 4:0 Punkte, 3. Schweiz 0:4 Punkte, 4. Polen 0:4 Punkte.

Im letzten Spiel am Mittwoch wurden sich die Mannschaften von Kanada und Österreich gegenüber. Die Kanadier zeigten ein ganz hervorragendes Spiel, was man es bis jetzt bei den Weltmeisterschaften noch nicht gesehen hatte; sie bewiesen damit eindeutig, daß Kanada als Favorit für den Weltmeistertitel anzusprechen ist.

Stuttgarter Sechstagerrennen

Auch der Mittwoch-Abend verlief in der Stuttgarter Stadthalle recht ruhig und eintönig. Der Besuch ließ sich mit nur 2000 Zuschauern sehr zu wünschen übrig. Selbst die Wertungen brachten kein Leben in das Feld. Im 22. Uhr waren 2 708,680 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens um 23 Uhr wie folgt:

Spielergebnisse: 1. Nishij-Bijnenburg 737 Punkte, 2. Kilian-Büchel 533 Punkte, 3. Fick-Breuch 390 Punkte, zwei Runden zurück; 4. Funt-Lindenhauer 277 Punkte, drei Runden zurück; 5. van Kempen-Reijer 331 Punkte, vier Runden zurück; 6. Görtgen-Goebel 264 Punkte, 7. Gigen-Wähler 185 Punkte, 8. Wamböhl-Routon 166 Punkte, sechs Runden zurück; 9. Altenburger-Cestreich 109 Punkte.

Winterlicher Großmarkt

Auf dem geitigen Großmarkt war das Angebot an Kartoffeln nicht groß; es genügt aber der unbedeutenden Nachfrage. Auf dem Gemüsemarkt waren sehr reichlich gelbe Rüben (nur inländ.) vertreten, ferner in- und ausländisches Rotkraut und ausländischer Blumenkohl. Reichlich war die Anzahl an Weißkraut, Wirsing, Bobensohlstraben und Schwarzwurzel; diese Gemüsorten waren aber ganz wenig begehrt. Etwas besser war das Interesse für Blumenkohl, Rotkraut und gelbe Rüben. Solat war etwas begehrt, als in der letzten Zeit, dagegen war nach Meerrettich die Nachfrage nach wie vor gering.

Aus den Vereinen

(-) Kath. Wälderverein St. Verard. Am Freitag, den 17. Februar 1933, fand im Saale des „Himmels“, Verardstraße 13, die Generalversammlung des Wäldervereins statt, welche sehr gut besucht war. Die 1. Vorsitzende, Frau Frey, begrüßte die Anwesenden herzlich, und gedachte der verstorbenen Mitglieder des Vereins in einem stillen Gebeten und schloß auch ein die vielen Taten der Mitglieder in Erinnerung. Aus dem Geschäftsbericht, verlesen von Frau Marg. Kaufmann, ergab sich die stille Arbeit des Vereins, die große Opferwilligkeit der Mitglieder, den guten Besuch der monatlichen Kommunionen und der kirchlichen Versammlungen mit beiläufiger Messe und Predigt. Gewiß legen viele Mütter all ihre Sorgen und Anliegen in dieser so länder Zeit auf den Esprit, seien es die Sorgen um die Kinder, oder Sorgen um Arbeit und Brot. Auch die Jugend sieht sich der Wälderverein finanziell angelegen sein, wie er sich auch der Kranken und Wöchnerinnen annimmt; er ist auch gerne bereit, bei großen Veranstaltungen der Pfarrgemeinde mitzuwirken. Auch das neu eingeführte Lebensopfer an den Herz-Jesu-Freitagen für die Armen der Pfarrgemeinde fördern die Mitglieder des Wäldervereins in erfreulicher Weise. Die Rollenberichte gaben die Kassierinnen, Frau Elisabeth Schmidt und den der Monatsliste Frau Emma Cesterie. Der Stand der Kassen ist auch bei der gegenwärtigen Ämterzeit ein guter; die Kassenführung taubelos. Der hochw. Herr Bischof, Herr Dr. Aler, gab den Festtagsbescheid und erteilte dem Gesamtverband mit herzlichem Dank für die viele Arbeit die Entlassung. Der letzte Punkt der Tagesordnung war die Wahl der 1. Vorsitzenden, Frau Frey, Herr Dr. Aler, hat den Vorsitz des Gesamtverbandes beklagt, und die Generalversammlung beklagte einstimmig die Wahl der 1. Vorsitzenden, Frau Frey. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Frau Frey 1. Vorsitzende, Frau Moler 2. Vorsitzende, Frau Kaufmann Schriftführerin, Frau Schmidt Kassiererin, Frau Cesterie Kassiererin der Monatsliste, hochw. Herr Bischof, hat rühmend noch aufmunternde Worte an die Mitglieder in dieser so länder Zeit und rief auf zur großen Aufgabe des Jahres. Frau Frey dankte hochw. Herrn Bischof, hat, sowie dem Gesamtverband und den anwesenden Mitgliedern für das Vertrauen, das ihr wieder geschenkt als 1. Vorsitzende und schloß die Generalversammlung mit den Worten: „alles zur größeren Ehre Gottes und für das Wohl der Gemeinde“. Der zweite Teil, eine Heisterlesung „Gute Frauen“, brachte die Anwesenden noch in eine bessere Stimmung.

Der Wille zur Gesundheit und die Kultur des Geschmacks verlangen = ten zu Beginn des Jahrhunderts eine Lösung des Kaffeeproblems.

Den Geschmack, das Aroma, die Anregung galt es zu erhalten, die Aufregung, deren Ursache nur das Coffein sein kann, dagegen auszuschalten.

Kaffee Hag hat dieses Problem gelöst. Er wurde geschaffen, weil die Zeit ihn verlangte.

Sonntag: Monatskommunion der Schullinder; 1/9 Uhr: Freiblit und Amt; 1 Uhr: Andacht zur H. Familie. Dienstag: 2. Seelenopfer für Marias Schneider. Mittwoch (Wahrmittwoch): 7 Uhr: Weibe und Anstellung der Wäde, darauf Amt. Donnerstag: 1/9-1/12 Uhr: Gebetsstunde in Wäde. Freitag (Herz-Jesu-Freitag): Herz-Jesu-Amt nach der Heimung.

# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Verwendungszwang für Inlandskäse Regelung der Hopfenanbaufläche

Der Herr Reichspräsident hat gestern eine Notverordnung zur Förderung der Landwirtschaft unterzeichnet. Durch sie werden die Voraussetzungen für die Durchführung des bereits bekanntgegebenen Getreidemarktes geschaffen. Ausserdem enthält die Notverordnung Bestimmungen zur Förderung der Verwendung von inländischem Käse und Vorschriften zur Regelung der Hopfenanbaufläche.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, anzuordnen, dass und in welchem Umfange bei der Herstellung von Schmelzkäse inländischer Käse verwendet wird. Die für die deutsche Käsewirtschaft und insbesondere für die stark darniederliegenden Wirtschaftsbetriebe im Allgäu, in Ostpreussen und am Niederrhein bedeutsame Schmelzkäseindustrie ging in letzter Zeit immer mehr dazu über, billigen und minderwertigen ausländischen Käse als Rohstoff zu verarbeiten. Dadurch wurde nicht nur der Absatz von deutschem Käse an die Schmelzkäsebetriebe beeinträchtigt, sondern in steigendem Masse auch die Betriebe geschädigt, die an der Verarbeitung deutschen Käses festhielten. Auf die Schmelzkäseindustrie als Abnehmer können die deutschen Käsereien aber nicht verzichten, denn die Jahreserzeugung der deutschen Schmelzkäseindustrie beträgt schätzungsweise 500 bis 600 000 Zentner, das entspricht etwa der Hälfte der deutschen Käseexporte. Durch die vorliegende Verordnung soll der Absatz deutschen Käses an die Schmelzkäseindustrie sichergestellt werden.

Ferner ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt worden, die Hopfenanbaufläche zu regeln. Mit dieser Massnahme ist ein alter Wunsch der deutschen Hopfenbauern erfüllt worden. Der deutsche Hopfenbau litt in den letzten Jahren so schwer unter den unzureichenden Preisen, dass die Anbaufläche ständig zurückging. Diese Anbauflächenbeschränkung ermöglichte im letzten Jahre eine leichte Erholung der Preise. Damit ist aber wiederum die Gefahr einer zu starken Vergrößerung der Anbaufläche und damit eines neuen Preisverfalls entstanden. Einer solchen Entwicklung soll die Verordnung vorbeugen.

## Börse

Berlin, 23. Febr. An der Börse bleibt die Unternehmungslust nach wie vor ausserordentlich gering, aber die Grundstimmung kann als anhaltend widerstandsfähig bezeichnet werden. Nur auf einigen Spezialgebieten bestand etwas Nachfrage, doch gingen auch die hier erzielten Besserungen nur bis zu 1/2 Proz. Lediglich Kali-Arschleben mit plus 2 Proz. und Akkumulatoren mit plus 3/4 Proz. waren infolge der Enge der Märkte stärker gestiegen. Andererseits waren Chadeaktien 1/2 M. und Ilse Bergbau 5/4 Proz. gedrückt. Letztere waren bekanntlich gestern nicht zur Notiz gelangt. Besondere Momente aus der Wirtschaft lagen heute nicht vor; die Diskonothoffnungen sind vorläufig etwas zurückgestellt worden, und die Arbeitslosenziffern brachten keine besondere Überraschung.

Im Verlaufe wurde die Tendenz zunächst etwas freundlicher. Etwas stärker gefragt waren Elektropapiere, bei denen die gestern bereits erwähnten Hoffnungen auf Reichsaufträge für die AEG anregten. Siemens vermochten 1 Proz. anzuziehen, und auch sonst ergaben sich Besserungen von etwa 1/2 Proz. Später bröckelten die Kurse jedoch infolge der andauernden Geschäftsstille wieder bis etwa auf Anfangsniveau ab.

Deutsche Anleihen eröffneten in freundlicher Haltung. Altbesitz gewannen 85 Pfg. Variable Industrieobligationen waren ebenfalls durchweg höher. Hoersch gewannen sogar mehr als 1 Proz. Auch Reichsbahnvorzugsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung auf 94 1/2 Proz. fort. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu 1/2 Proz. gebessert. Die festverzinslichen übrigen Werte zeigten keine ganz einheitliche Tendenz. Von Ausländern waren Oesterr. Staatsrente von 1914 1 1/2 Proz. höher, während Oesterr. Goldrente 3/4 Proz. nachgaben. Auch Anatolier stellten sich 1/2 Proz. niedriger, 5proz. Rumänen gewannen demgegenüber zum Kassakurs 85 Pfg.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 23. Febr. Elektrolytkupfer 46.75, Raffinadekupfer 41—42, Standardkupfer 37—37.50, Standardblei per Febr. 14—15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca-, Straits-, Australzinn 219, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 87—89, Silber 86 bis 89.50.

Berliner Produktenbörse vom 23. Febr. Weizen märk. 197—199, Sommerweizen 201—203, März 211.50—213 bis 212.50, Mai 213.50—214.50—214.25, Roggen märk. 153—155, März 168—169.50, Mai 169.75—170, Braugerste 170—178, Futter- und Industrieergerste 161—169, Hafer märk. 123—126, Mai 187 bis 187.50, Weizenmehl 28.25—28.75, Roggenmehl 20.50—22.50, Weizenkleie 8.50—8.75, Roggenkleie 8.70—9, Viktoriaerbsen 21 bis 24, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Pelusken 12—13.50, Ackerbohnen 12—14.50, Wicken 13.50—15.50, Lupinen, blaue 8.50—10, gelbe 11.50—12.75, Seradella, neue 17—23, Leinkuchen 10.70, Erdnusskuchen 10.60, Erdnusskuchennmehl 10.60, Trockenschnitzel 8.60, extrahiertes Sojabohnenschnitzel ab Hamburg 9.40, ab Stettin 10.90, Speisekartoffeln, weisse 1.15—1.25, rote 1.25—1.35, gelbe, ausser Nieren 1.45—1.60, Fabrikkartoffeln

Bruchsaler Schweinemarkt vom 22. Febr. Angefahren wurden: 128 Milchscheine, 83 Läufer, verkauft 70 Milchscheine, 80 Läufer. Preise: für Milchscheine: höchster 28, häufigster 26, niedrigster 24 RM.; für Läufer: höchster 44, häufigster 40, niedrigster 36 RM. je Paar.

## Berliner Devisennotierungen

### Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Buenos-Aires	0 633	0 633	Italien	21 81	21 81
Kanada	3 606	3 606	Jugoslawien	5 554	5 554
Japan	0 869	0 869	Kaunas	41 88	41 88
Kairo	14 71	14 77	Kopenhagen	83 84	84 14
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	19 04	19 09
London	14 33	14 39	Oalo	73 53	73 79
New York	4 209	4 209	Paris	16 80	16 80
Rio de Janeiro	0 239	0 239	Prag	12 48	12 48
Uruguay	1 848	1 848	Reykjavik	84 80	84 83
Amsterdam	170 28	170 23	Riga	79 72	79 72
Athen	2 348	2 348	Schwiz	81 82	81 82
Brüssel	59 04	59 9	Sofia	3 05	3 05
Bukarest	2 489	2 489	Spanien	84 77	84 77
Bombay	—	—	Stockholm	78 02	78 22
Danzig	82 32	82 27	Tallinn	110 89	110 89
Helsingfors	6 354	6 374	Wien	48 48	48 48

## Der Zusammenbruch der Einzelhandelsbank Karlsruhe

Ein Vergleich mit 72 Prozent vollkommen unmöglich — Vollzahlung des Aktienkapitals verweigert — Devisenschiebungen — Verpfändete Hypotheken von Kunden — Die jetzige Verwaltung nicht belastet

Im Vergleichsverfahren der Einzelhandelsbank Baden A.-G., Karlsruhe, die bekanntlich am 29. Dezember 1932 ihre Zahlungen eingestellt hat, fand gestern vor dem Amtsgericht Vergleichstermin statt, in welchem hiesige und auswärtige Gläubiger, sowie die Vertrauenspersonen anwesend waren. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Eisenmann, machte darauf aufmerksam, dass es nicht möglich sei, den Termin zu Ende zu führen, da es noch nicht möglich war, einen vollständigen Status aufzustellen und es anzunehmen sei, dass die Vertrauenspersonen Rechtsanwalt Dr. Gönner und Wirtschaftsprüfer Vogt (Karlsruhe) den Vergleichsvorschlag neu fassen werden. Eine Befriedigung mit 72 Proz. (der rein rechnerische Satz, der in der Versammlung vom 30. Januar genannt wurde. Die Red.) erscheine ausgeschlossen. Es werde zweifelhaft sein, ob die Zustimmung der Gläubiger auch dann vorliege, wenn weniger herauskomme. Es sei nicht möglich, dass eine Bank, welche nicht mehr das Vertrauen der Kunden habe, weiter existieren könne. Darauf werden Gläubiger und Bankleitung Rücksicht nehmen müssen. Es handle sich um einen Liquidationsvergleich, bei dem eine Mindestquote nicht genannt werden könne. Das Gericht werde unabhängig von dem Ergebnis der Strafverfolgungsbehörden während der ganzen Dauer des Verfahrens auf die Unregelmässigkeiten eingehen und prüfen müssen, ob die Verfehlungen so schwerwiegend seien, dass die Einstellung des Vergleichsverfahrens beschlossen werden müsse. Wenn die Vertrauenspersonen in den nächsten Wochen der Meinung seien, dass das Vergleichsverfahren nicht durchgeführt werden könne, werde die Frage des Konkurses akut werden. 1/2

Rechtsanwalt Dr. Gönner gab dann einen kurzen Bericht über die Lage der Einzelhandelsbank. Er führte u. a. aus: Heute sollte über den Vergleichsvorschlag von 72 Proz. Beschluss gefasst werden. In der Form, wie das hier vorgesehen war, lässt sich der Vergleich nicht durchführen. Die Nachprüfung der Statuszahlen ergab in verschiedener Beziehung Überraschungen. In der Bilanz ist der Posten Aktienkapital ausgewiesen mit 150 000 RM., abgeschrieben auf 100 000 RM. Dieser Posten rührt her aus der Goldmarkumstellung vom 30. August 1924, die das alte Papierkapital auf Goldmark umstellte. Die Goldmarkumstellung ergab 12 500 RM., womit man keine Kreditbank betreiben kann; beschlossen wurde die Erhöhung auf 250 000 M., was bedeutete, dass 237 500 RM. gezeichnet werden mussten. Als die letzte Verwaltung die Vollzahlung des Aktienkapitals forderte, erklärten die Herren, die es aufzubringen hatten, dass sie nichts mehr schuldig seien und von einem Anspruch auf das nicht einbezogene Aktienkapital keine Rede sein könne. Geschehen ist nichts hinsichtlich der Anforderung des Aktienkapitals, obwohl der Posten dauernd in der Bilanz mitgeführt wurde. Man sagte dann, je nach der Höhe des beanspruchten Kredits müsste man dann Aktien übernehmen. Das war ein überraschendes Ergebnis der Aufforderung, diese 150 000 RM. herbeizubringen. Schon der erste grosse Posten der Bilanz mit 150 000 RM. ist in Frage gestellt. Es ist uns in Aussicht gestellt worden von einem Konsortium des Badischen Einzelhandels, dass hier ein Vergleichsvorschlag kommt, der uns der Notwendigkeit entheben soll, diese Frage auf andere Weise zu erledigen.

Weiter hat die Prüfung ergeben, dass wir auch den Posten unserer Debitoren etwas kritischer prüfen müssen. Eine grosse Anzahl Kontokorrentkunden hat zwei Konten geführt, eines mit entsprechenden Belastungen und eines mit entsprechenden Gutschriften. Aus der Tatsache, dass hier aufrechnungsfähige Forderungen und Schulden einander gegenüberstehen, ergibt sich eine Verminderung der Kontokorrentdebitoren um 100 000 RM. gegenüber dem vom 31. Dezember vorgelegten Status.

Solange das Verfahren gegen den früheren Bankvorstand Apel wegen der Devisenschiebungen nicht abgeschlossen ist, solange wir nicht wissen, wie lange die beschlagnahmten Effekten nicht freigegeben werden, lässt sich das Effektenkonto nicht übersehen. Apel hatte Effekten aus den Kundenbeständen der Bank genommen und im Ausland verkaufen lassen und dafür ausländische Effekten hereinbringen lassen, welche im Ausland niedriger notieren. Durch die Devisengesetzgebung ist das Herinbringen von Effekten aus dem Ausland nicht zugelassen. Derartige Aktienverschiebungen und Depotunterschlagungen werden Apel zur Last gelegt.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass die Bank unter der früheren Leitung dazu überging, zur Bereitstellung eigenen Betriebskapitals Grundschuldbriefe und Hypotheken an die Sparkasse weiterzugeben. Der Grundschuldbrief lautete beispielsweise auf 40 000 RM., der Kunde war aber der Bank vielleicht jetzt nur noch 10 000 oder 20 000 RM. schuldig. Da die Bank den Grundschuldbrief verpfändet hat, ist es möglich, dass der Mann, der einen Grundschuldbrief von 40 000 RM. eingereicht hat, weil er Kredit in Anspruch nahm, für die Differenz zwischen seiner richtigen Schuld und dem Betrag der Schuld, auf den der Grundschuldbrief lautet, auf die Masse verwiesen wird (m. a. W. diese Differenz bei Fälligkeit aus eigener Tasche zu zahlen haben wird.) Diesen Vorfällen muss nachgegangen werden.

Trotz allem, was man der früheren Bankleitung mit Recht vorgeworfen hat, ist gegen die beiden Männer, die heute an der Spitze der Bank stehen, Ueberle und Lorenz, seitdem Apel ausgeworfen worden ist, nicht der geringste Verdacht der Unehrlichkeit möglich, und diese beiden Männer haben mehr als ihre Pflicht getan. Es war ihnen aber nicht möglich, das heillos Durcheinander in der kurzen Zeit in Ordnung zu bringen. Eine vorsichtige Kontrolle der Geschäftsführung durch den Aufsichtsrat hätte den Missständen früher auf den Grund kommen müssen. Die Regressansprüche gegen frühere Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder müssen geprüft werden. Es war in der knappen Zeit nicht möglich, einen greifbaren Vergleichsvorschlag zu machen. Man hofft, bis zum nächsten Vergleichstermin mit einem wirklich untermauerten Vergleichsvorschlag hervortreten zu können.

Amtsgerichtsrat Dr. Eisenmann bemerkte noch, es sei von Bedeutung, dass die Öffentlichkeit über den gegenwärtigen Stand möglichst genau informiert werde. Aus dem Bericht von Dr. Gönner habe sich ergeben, dass die Aufdeckung des Umfangs der zutage getretenen Verfehlungen geraume Zeit in Anspruch nehmen werde. Im nächsten Termin werde das Gericht keine weitere Vertagung anordnen.

## Eisen und Kohle

### Der Einfluss der Politik

Man schreibt uns aus dem Ruhrgebiet: Es ist immer wieder unverkennbar, dass die Politik in weitgehendem Masse die wirtschaftliche Entwicklung beeinflusst. Das zeigt sich in einer ganz besonders starken Weise in einem Gebiet, in dem wir Industrie, Wirtschaft in konzentrierter Form vorfinden, nämlich im Ruhrrevier. Die im Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikat vereinigten Ruhrzechen konnten ihre Verkaufsbeteiligung im April v. J. nur zu 81.77 Proz. ausnutzen. Unter Schwankungen besserte sich dann das Verhältnis, so dass im November d. J. eine Ausnutzung der Verkaufsbeteiligung von 42.93 Proz. zu verzeichnen war. Es war also eine Besserung um mehr als 80 Proz. eingetreten. Was das für die Zechen bedeutet, leuchtet ohne weiteres ein. Die fixen Kosten können auf eine grössere Tonnenzahl umgelegt werden und gestalten sich tragbarer. Dasselbe gilt bezüglich der Lasten, die sich aus dem verlastbringenden Export des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats ergeben. Wenn man berücksichtigt, dass die Quoten der Zechen im Syndikat verwirrt sind — man schätzt, dass sie etwa 25 Proz. Wasser enthalten —, dann lässt sich errechnen, dass die Zechen des Ruhrbergbaus im November v. J. mit etwa 55—60 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen waren und rentabel gearbeitet haben. Die starke innere Rationalisierung wächst nämlich in ihrer Entlastung bei zunehmender Beschäftigung progressiv. Das darf nicht übersehen werden. Im Dezember v. J. ging der Absatz des Syndikats infolge der milden Witterung aber wieder zurück, so dass die Ausnutzung der Verkaufsbeteiligung nur 41.74 Proz. betrug. Auch im Januar war der Absatz rückläufig. In stärkerer Masse wirkte sich dabei die politische Entwicklung aus und dann die starke Frostperiode, die infolge weniger erfreulicher Auswirkungen zeigte, als die Schifffahrt auf dem Rhein und auf den westdeutschen Kanälen für einige Zeit eingestellt werden musste. Per Schiff werden heute etwa 1 Mill. t monatlich verschickt. Bei den Abnehmern dieser per Schiff verfrachteten Kohlen handelt es sich durchweg um Grossabnehmer, die über gewisse Vorräte verfügen. Als nun der Frost die Schifffahrt sperrte, erfolgte nicht sofort eine Umdisposition auf die Eisenbahn. Die Abnehmer wasserseitig vorgelegter Kohlen warteten ab, wie sich das Wetter weiter gestalten würde und zehrten von ihren Vorräten. Das zeigt sich deutlich daran, dass die von der Reichsbahn beladen zurückgelieferten Kohlenwagen in der ganzen Frostperiode kaum eine nennenswerte Zunahme zu verzeichnen haben. Erst in den letzten Tagen der Frostperiode zog die Zahl etwas an. Der Januarabsatz für Rechnung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats hält sich mit 165 110 t arbeitstäglich auf der Höhe des Juniabsatzes 1932. Die Ausnutzung der Verkaufsbeteiligung betrug 88.82 Proz. und entsprach in etwa der des Mai 1932. Alles in allem darf man sagen, dass die politische Situation und die durch die Frostperiode

entstandenen Versandsschwierigkeiten den Industrieabsatz hemmend beeinflussten. Dagegen hat sich der Hausbrandabsatz weiter gebessert. Das zeigt sich vor allem in der Ausnutzung der Koksquote. Während die Ausnutzung im November 1932 rd. 90 Proz. betrug, stieg sie im Januar auf 26 Proz. Das ist eine Besserung von rd. 25 Proz. innerhalb zweier Monate. Die Hauptbesserung liegt dabei beim Brechkoks, also bei der Sorte, die vorwiegend in den Hausbrand geht. Im Februar hat die politische Unsicherheit die industriellen Verbraucher weiterhin zur Zurückhaltung veranlasst. Der Absatz an Hausbrandsorten, der durch die augenblicklich kalte Witterung natürlich günstig beeinflusst wird, wirkt aber etwas ausgleichend, so dass das Februarergebnis per Saldo kaum schlechter sein dürfte, als das des Januar.

Was seit langem nicht mehr zu berichten war, ist vor kurzem wieder Tatsache geworden: Die Rheinischen Stahlwerke in Essen haben Bergleuten die Kündigung zugestimmt. Ob die Leute aber tatsächlich entlassen werden, hängt von der weiteren Absatzgestaltung ab. Nach den Wahlen wird es wieder zu sozialpolitischen Auseinandersetzungen im Ruhrbergbau kommen. Der Zechenverband hat sowohl den Rahmentarif als auch das Lohnabkommen zum 31. März gekündigt. Diese Massnahme hat die Nationalsozialisten zu einer sehr energischen Frontstellung veranlasst. Es ist aber kaum anzunehmen, dass es zu scharfen Auseinandersetzungen kommt. Die gekündigten Abkommen dürften unverändert verlängert werden. Der Rahmentarif musste übrigens gekündigt werden, da die in ihm enthaltene Urlaubsregelung nur bis zum 31. März 1933 gilt. Nach dieser Regelung erhalten die Bergleute für ihren Urlaub 70 Proz. ihres Verdienstes. Hätte der Zechenverband den Schritt nicht unternommen, müssten die Zechen für das Urlaubsjahr 1933 100 Proz. des Lohnes an Urlaubsgeld zahlen. Bezüglich der Löhne wünschen die Zechen wie bisher eine Auflockerung der Löhne. Bekanntlich sind die Löhne jetzt für 142 Schachtanlagen starr. Lediglich einzelne Randzechen haben bis zu 6 Proz. niedrigere Löhne. Der Zechenverband will nun, dass bei der Lohnfestsetzung auf die Lage der einzelnen Zechen Rücksicht genommen wird, wünscht eine gestaffelte Lohnordnung. Diese Forderung vertritt er schon seit Jahren, allerdings ohne Erfolg. Ob er unter der neuen Regierung mehr Erfolg hat, bleibt abzuwarten.

Die Eisenindustrie des Reviers hat die Russenaufträge ausgeliefert. Die Beschäftigung, die in den letzten Monaten 80 bis 85 Proz. der Kapazität ausmachte, ist im Februar wieder auf 20—25 Proz. zurückgegangen, nicht zuletzt eine Folge der Zurückhaltung der Verbraucher. Man hofft auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm, auf den grossen, von Otto Wolf heringeholten Röhrenauftrag, auf Aufträge der Ruhrgas A.-G., die ihr Leitungsnetz im Revier abrunden will.

**Der Schwindler mit der Sammelliste.** Der 18½-jährige Schriftleiter Robert Paul Sch. aus Offen, der sich seit 21. Januar d. J. in Untersuchungshaft befindet, hatte einen Aufruf zur Sammlung von Spenden für den badischen Jugendbergsverband selbst mit dem Namen des Verbandsvorstandes unterzeichnet und mit diesem Aufruf eine Anzahl von Personen um Spenden für die Jugendbergsarbeiten angegangen. Insgesamt erlangt er einen Betrag von 105 Mk., den er nicht für den angegebenen Zweck abgabte, sondern für sich verbrauchte. Vor dem Schöffengericht hatte sich Sch. wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war geständig. Das Gericht sprach gegen ihn eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aus. Auf die Strafe wird ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

**Veranstaltungen**

(1) Die Vorprobenarbeit des Landesorchesters ist zur Zeit in der Hauptsache auf die für die Festtage (vom 25. bis 28. Februar) vorgesehenen Neuentstellungen der Gesangsreihe „Robert und Bertram“ oder: Die lustigen Jagdbunden“ von Gustav Knecht und der Operette „Die Nickermaus“ von Johann Strauß gerichtet und nimmt alle beteiligten Kräfte in erhöhtem Maße in Anspruch, weil die beiden Aufführungen die schicksalshafte Einlagen und in der letzten Aufstellung das Probenpensum erheblich erweitert. So hat in der Rolle „Robert und Bertram“, die unter Felix Baumgärtels Regie am Samstag, den 25. Februar, erstmalig zur Aufführung und am Montag, den 27. Februar, zur Wiederholung kommt, der dritte Akt, eine wertvolle Umgestaltung des Mittels wie des Vorgangs erfahren und damit die Möglichkeit zu neuen humoristischen Extrabagatellen gewonnen. Auch der zweite Akt der „Nickermaus“, die am Sonntagabend (den 26. Februar) zum ersten Male und am Festtagsdienstag (den 28. Februar) zum zweiten Male in Szene geht — und dazu mit dem interessanten Nebencharakter eines unbegabten früheren Mitspielers unserer Oper verbunden ist — erhält eine abwechslungsreiche Erweiterung im Charakter farnevalistischer Laune und festlichen Frohsinns.

(2) Badische Lustspiele „Der Schützenkönig“. Die Badischen Lustspiele bringen ihr Festtagsprogramm „Der Schützenkönig“, eine lustige Geschichte von Freuden und Wunden, von Hoch und Niedrig, einem entzerrten Kaiser, Freischützen und einem doppelten Ende. Die Schauspieler sind hervorragend gewählt. Der Urbauer, Schützenkönig und strenger Vater seiner in einem Berliner beliebten Kamm, kann nur W e i ß F e r d i sein. Nur dieser Schützer mit seiner unerschütterlichen Sprache, seinem benedictinen Gelächter, kann so zum Tränenlachen verführen. Der Freude, mit dem er in dauernder Bereitschaft steht, Wilhelm Kuntz aus Berlin, wird von M a r z a b a l d e r i gegeben. Ein ganz großer Schützer, wie er, kann auch diese Rolle zu einem Erlebnis machen. Die Frauen, die fächerartige Freuden Kuntz in der Erde d i t t e n, das blonde Badenmädchen die entscheidende G e r t i, Z h e i m e r. Ein Programm, das wir noch nicht beraten, leitet das Carnevalstück ein.

(3) Neben-Lustspiele, Waldstraße 30. Die Neben-Lustspiele bringen seit gestern, ganz am dem besten Charakter der Festtage gerade zu werden, in ihrem neuen Spielplan: „Schloß im Rindl“ mit Maurice Chevalier und Jeannette Macdonald in den tragenden Hauptrollen. — Unter der Regie von Robert Wamoulian, der die Kunst von Schloß und Zivie in sich vereint, wurde das Gesamtstück vom Gesamtplan geschaffen. Wamoulian, dieser Zauberer, er ist bezaubert von Musik, er musiziert, indem er filmt, er filmt, indem er musiziert. Dabei hat er das Bild, in Maurice Chevalier und Jeannette Macdonald das multifacettige Liebespaar der Welt zu haben. Hierzu läuft außer der aktuellen Ufa-Lombard mit Wamoulian der Reizvollere Expansionsaufbruch, noch ein ganz hervorragender Kulturfilm.

(4) Karlsruher Turnverein 1846 — Radballturnier 1894. Die Sorgen des Alltags sollen nicht dazu führen, ganz auf die ungestörte Beschäftigung der Festtage zu verzichten. So haben die die beiden, Turnen und Sport treibenden Vereine aufeinandergekommen, und veranstalten am Festtagsdienstag, abends 20 Uhr, in der Stadt, Festhalle einen Radballturnier. Die beiden, gefordert durch die Festtage, ist es heute zu erwarten, daß auch diese gemeinsame Veranstaltung weitaus und zahlreiche Beteiligung findet.

**Sie hören heute:**

Freitag, den 24. Februar. 6.15 Uhr: Choral. — 7.20 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Neapolitanische Volkslieder und Duette. 10.40 Uhr: Stücke alter Meister. — 12 Uhr: Konzert. — 13.30 Uhr: Mittagskonzert. — 17 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 18 Uhr: Vom Regatta zum wirkungsvollen Bild. — 18.20 Uhr: Merzli-Vortrag. 18.50 Uhr: Meine Sonntagsgeschichte. — 19.10 Uhr: Nicker und Balladen. — 19.30 Uhr: Schwäbische Bauernlänge. — 20.15 Uhr: Menschen im Beruf. — 20.30 Uhr: Katinika. — 22.10 Uhr: Langmußli. — 23 Uhr: Gujato-Meizingel-Stunde. — 23.30 Uhr: Langmußli.

**Wetterbericht**

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 23. Februar. Unser Gebiet liegt jetzt in einer Tiefdruckrinne, die sich von Oberitalien bis zur nordwestlichen Küste erstreckt. Eine Veränderung dieser Druckverteilung und damit des trübigen Wetters mit Schneefällen bei Temperaturen unter Null ist nicht zu erwarten. Voraussichtliche Witterung für Freitag: Fortdauer des trübigen Wetters mit Frost und Schneefällen, wechliche Winde.

**Wasserstände des Rheins vom 23. Februar, morgens 8 Uhr:** Waldshut 178, gef. 4; Bafel —16, gef. 9; Dreisach 76, gef. 9; Rühl 191, unbenannt; Magau 351, gef. 3; Mannheim 222, gef. 2; Caub 152, gef. 7 Zentimeter.

**Karlsruher Ständebuchauszüge**

Todesfälle und Beerdigungstermine. 22. Febr.: Wilhelm K o t t e, fröh. Elektriker, ledig, 41 Jahre. 24. Febr., 12 Uhr. — Rosa Stetter geb. Hübler, Ehefrau von August Stetter, Schloffer, 89 Jahre. 24. Febr., 15 Uhr. — Robert W o f f e r t, Vater Walter Woffert, Schloffer, 7 Monate. 26. Febr., 11.30 Uhr. — Eugen Wolf, Kaufmann, Ehemann, 88 Jahre. Gagsfeld. — Georg W i e h l e r, Vater Fritz W i e h l e r, Müller, 1 Jahr 4 Monate 8 Tage. Rindel. — 28. Febr.: Wilhelm K i p p a n, Badermeister, Ehemann, 68 Jahre. 27. Febr., 15 Uhr.

**Tages-Anzeiger**

für Freitag, den 24. Februar 1933

Bad. Landestheater: 20—22.30 Uhr: Waldfrieden — Die Kleinen Verwandten — Ester Klaffe.  
Bad. Lichtspiele: 17 und 20.30 Uhr: Der Schützenkönig.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richard; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

**Danksagung.**  
Für die uns anlässlich des Heimanges unserer lieben Mutter in so großer Zahl entgegengebrachten Beweise herzlicher Anteilnahme sagen aufrichtigen Dank  
**Geschwister Friedel und Angehörige.**

**Postkarten**  
für Hand- und Maschinenschrift  
liefert in bester Ausführung  
**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

**Nur das Beste**  
für  
**Fastnachtsküchle**

**PhankoGold**  
das wirklich gute Konfekt  
durch modernste Maschinen gelockert und gesiebt daher ausgiebiger u. backfähig.  
Pfd. 24 s, 1.20  
Konfekt . . . Pfd. 22 s  
Spezial . . . Pfd. 20 s  
Schneeweiß . . . Pfd. 18 s  
Cocolett Pfd. 28 s an  
Besonders billig:  
Das Phankofekt Pfd. 42 s  
Amerikanisches Schmalz Pfd. 60 s an  
Deutsches Schmalz Pfd. 70 s an  
Butter - Eier

**Zum Füllen!**  
Sonderpr. b. Fastnacht  
Gem. Marmelade 40 s  
lose Pfd. 40 s  
Pfd.-Eimer 80 s  
Apfelgelee . . . Pfd. 52 s  
Pfd.-Eimer 1.10  
Erdbeerkonfitüre Pfd. 1.15  
Eim. 1.15  
Twickler Früchte Glas 64 s  
cristene  
Nach wie vor 5% Rabatt

**Pfannkuch**

**Großer Sonder-Verkauf**  
in  
**Herrn- u. Hosen Berufskleidung**  
Knaben- u. Hosen sowie Berufskleidung  
Der allgemeine Zwang zur Sparsamkeit erfordert höchste Leistung in Qualität und Preis.  
Ich habe daher in der Zeit vom 24. Febr. bis 4. März große Mengen  
**Hosen und Berufskleidung**  
bereitgestellt, die ich außergewöhnlich billig zum Verkauf bringe.

Arbeitshosen	3.50	4.50	5.25	6.50	Knickerbocker neueste Formen und Dessins	3.90	5.50	7.50	9.50
Manchesterhosen	5.90	6.50	8.50	9.75	Monteur-Anzüge blau Drell	4.75	5.75	6.75	7.50
Buxkinhosen	7.50	8.50	9.75	10.50	Arbeits-Anzüge grau Drell	5.60			
Kammgarnhosen	8.50	9.75	12.50	16.50	Arbeits-Joppen aus echtfarb. Zwirnstoffen von 3.75 an				
Cordhosen (Breechesform)	8.75	10.-	11.-	15.75	Herrn-Berufs-Mäntel in Nessel und weiß Körper	2.90	3.30	5.25	6.50
Knaben-Buxkinhosen mit u. ohne Leibchen, Gr. 1 von 125 an					Damen-Berufs-Mäntel in Indanthrenstoffen u. weiß Cretonne	1.75	2.25	3.50	4.50
Koch- u. Bäckerhosen 3.90					Friseur-Mäntel 5.25				
Trachten- u. Wanderhosen, Leinenkittel, Knaben-Golfhosen, Windjacken, in allen Größen und Preislagen.					Metzger u. Kochjacken 4.90				

Ich bitte um Berücksichtigung meiner Spezial-Dekoration und um unverbindlichen Lagerbesuch

**Carl Schöpf**

**Weiss Ferdi**  
„Der Schützenkönig“  
ist Fastnachts-Stimmung  
Heute bis Mittwoch 5 u. 8.30 Uhr  
Sonntag: 2, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr  
**Bad. Lichtspiele**

**K. T. V. 1846**  
F.C. Phönix 1894  
Fastnachtsdienstag, 28. Februar 1933, 20 Uhr  
**Städtische Festhalle**  
**Großer Kostümball**  
2 Kapellen  
Eintrittspreise: Mitglieder, Studierende, Erwerbslose 1.20 einschl. Steuer.  
Nichtmitglieder Mk. 2.—  
Vorverkaufsstellen siehe Plakate

**kleine Anzeigen**  
im  
Badischen Beobachter  
haben  
**Erfolg!**

**Stühle flechten,**  
Sobst neu flechten, Ausbessern von Abben, überkauft Reparaturen aller Art besorgen Sie vorzüglich in unternehmender Firma. Die Reparaturen werden abgeholt und abgesetzt; eine Rarität oder Telefonanruf genügt.  
Ein- und Verkaufsgeschäft bad. Wimper e. G. m. b. H., Karlsruhe, Kriegsstraße 200, Telefon 5577. Anfertigung u. Verkauf von Weiden, Stühlen und Korben.  
Erschder — Vorwärtsstrebende  
**Hohe Geld-Belohnung**  
Näheres kostenlos durch  
**F. Erdmann & Co., Berlin W5 11**

**Für die Fastnachtsbäckerei**  
empfehlen wir in anerkannt besten Qualitäten:

Grießzucker Pfd. 40 s	Schmalz amerik. (1. Qualität) 60 s
Konfektmehl alter. einste Qualität Pfd. 24 s	Schmalz deutsches, raff. offen Pfd. 70 s
Weizenauszugmehl oo Pfd. 22 s	Schweineschmalz deutsches, gar. rein Pfd. Pak. 72 s
Staubzucker Pfd. 48 s	Flomenschmalz garantiert rein Pfd.-Paket 75 s
Frische Eier Stück 8 s	„Clever-Stolz“-Margarine offen . . . . . Pfd. 80 s
Frische Eier schwere Ware, Stück 11 s	Margarine „Sanella“ 1/2 Pfd.-Pak 22 s 1/2 Pfd.-Pak. 63 s
Deutsche Trinkeier 13 s	Viertr.-Marmelade 44 s
Teebutter (Markenbutter) Pfd. 1.28	Apfelgelee Himbeer 52 s
Tafelbutter unverpackt Pfd. 1.16	Zwetschen-Konfit. 52 s
Palmin . . . Tafel 63 s	Erdbeerkonfitüre 70 s
Kokosfett in Tafeln, verschied. Marken, zum billigst. Tagespreis.	sowie große Auswahl von Marmelade-Konfitüren in Pfd.-Gläsern und 1-Kilo-Elmern

Aus eigener Konditorei:  
**Fastnachtsküchle** ungefüllt Stück 5 s  
**Gefüllte Berliner Pfannkuchen** Stück 9 s

Warenabgabe nur an Mitglieder!  
**Lebensbedürfnisverein**

**Weinhaus JUST**  
Kaiserstraße 97  
Heute und morgen  
**Kappenabend**  
Für Stimmung sorgt: **Lotte Neumann** Wiener Humoristin  
Jeden Samstag **Schlachtfest**

**Couch**  
aufgearbeitet, neu bez. 27 s, zu verkaufen, Bettendstr. 84 (Eberlstr.), 2-5 Uhr.

**K Schiellerer**  
**RAT**  
Waldstr. 41 Z

**Hämorrhoiden**  
können nachweisbar in kurzer Zeit ohne Operation geheilt werden. Spezialbehandlung in Karlsruhe, Rühlstr. 12, 1. Trepp., jeden Mittwoch von 10-4 Uhr.  
Dr. Fischer.

In besonders guter Qualität  
**Kabeljau** Pfd. 28 s im Ausch. 30 Pi.  
Kab.-Filet Pfd. 45 s, Goldbarsch o. K. 45 s, Lebendfrische Flussander Pfd. 85 s, Holland, Kabeljau, Schellfische, Stockfische, Goldbarsch-Filet, Rotzungen, Heilbutt, Silber-Lachs, echter Winter-Rheinsalm.  
Im Fisch-Laden eine Riesenauswahl von Küchereien und Marinaden.  
Büchlinge Pfd. 18 s, Sprotten Kist. 35 s, Matjesfilet St. 18 s, Salzheringe 10 St. 35 s.  
**Prachtvoll. Mastgefuge! Pfd. 1.30**  
Feinstes Gänse-Schmalz Topf 60 s.  
Besonders billig und gut:  
Rotwurst Pfd. — 30 Chester o. R. 1/2 Pfd. Weinsiles Pfd. 1.00 Holländer „ „ „ 30  
Carvel-Wurst 1.40 Emmentaler „ „ „ 30  
Corned-Beef Da. 75 Vollette Qualität.  
Tafelbutter Pfd. 1.05, Markenbutter 1.25. Sonder-Verkauf billiger.  
Obst- und Gemüse-Konserven, Frische Ananas, ganze Früchte, Pfd. 85 s, Süße Orangen 3 Pfd. 50 s, Trauben, Pflaumen, Birnen, Äpfel, Chicoree, Tomat., Rettiche, Radieschen.  
Eier-Teigwaren Pfd.-Pak. 45 s, Pfd. 85 s, Kalifornisch, Mischobst Pfd. 48 u. 60 s, Pfäumen Pfd. 30, 40, 55 s, Aprikosen 75 s.  
**Hans Kissel**  
Feinkosthaus. Tel. 186 u. 187.

**Druck-sachen**  
liefert in moderner Ausführung rasch und billig

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei.  
Jeder der dem Verkehrsverein Karlsruhe beiträgt arbeitet für seine Heimatstadt.